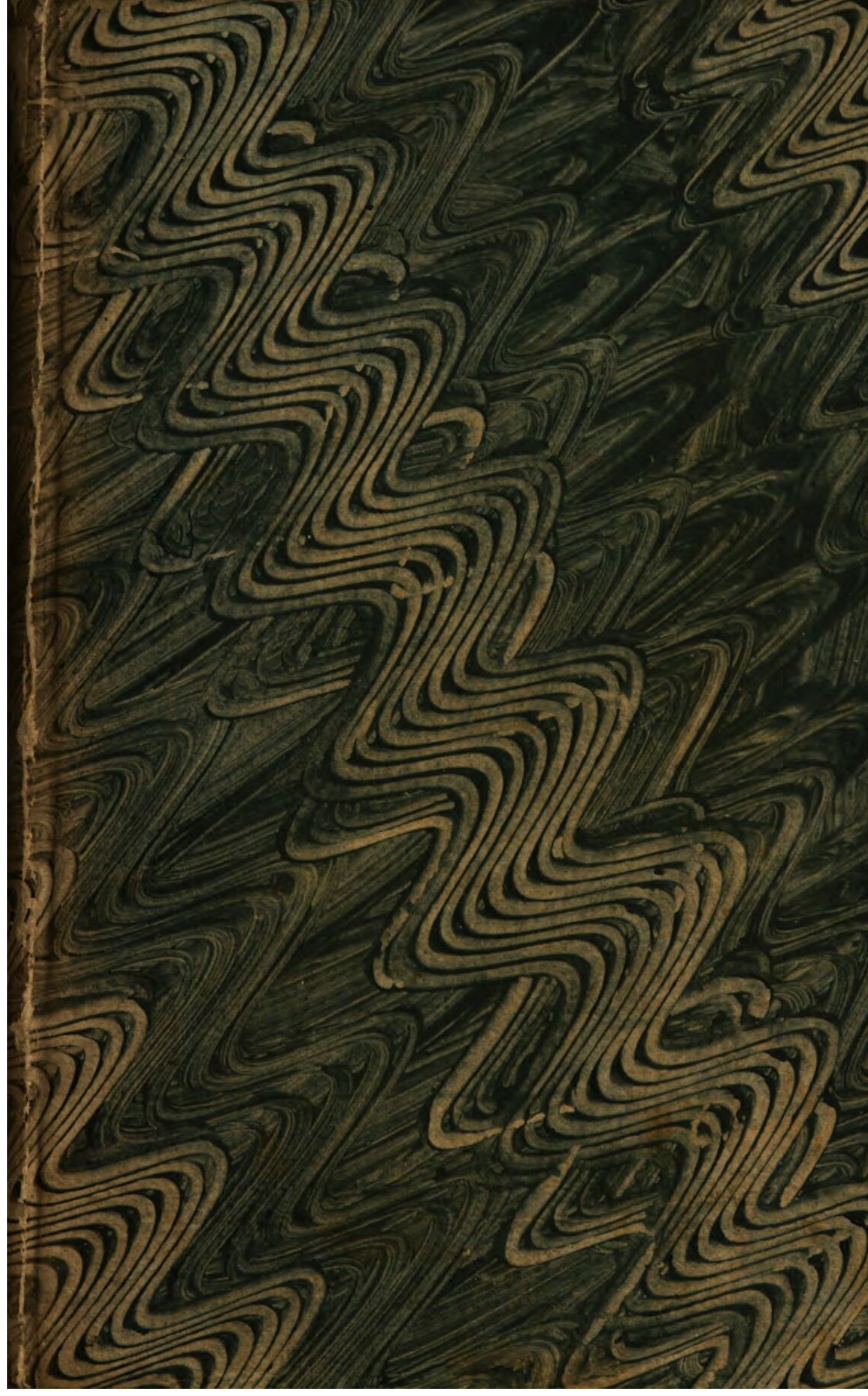




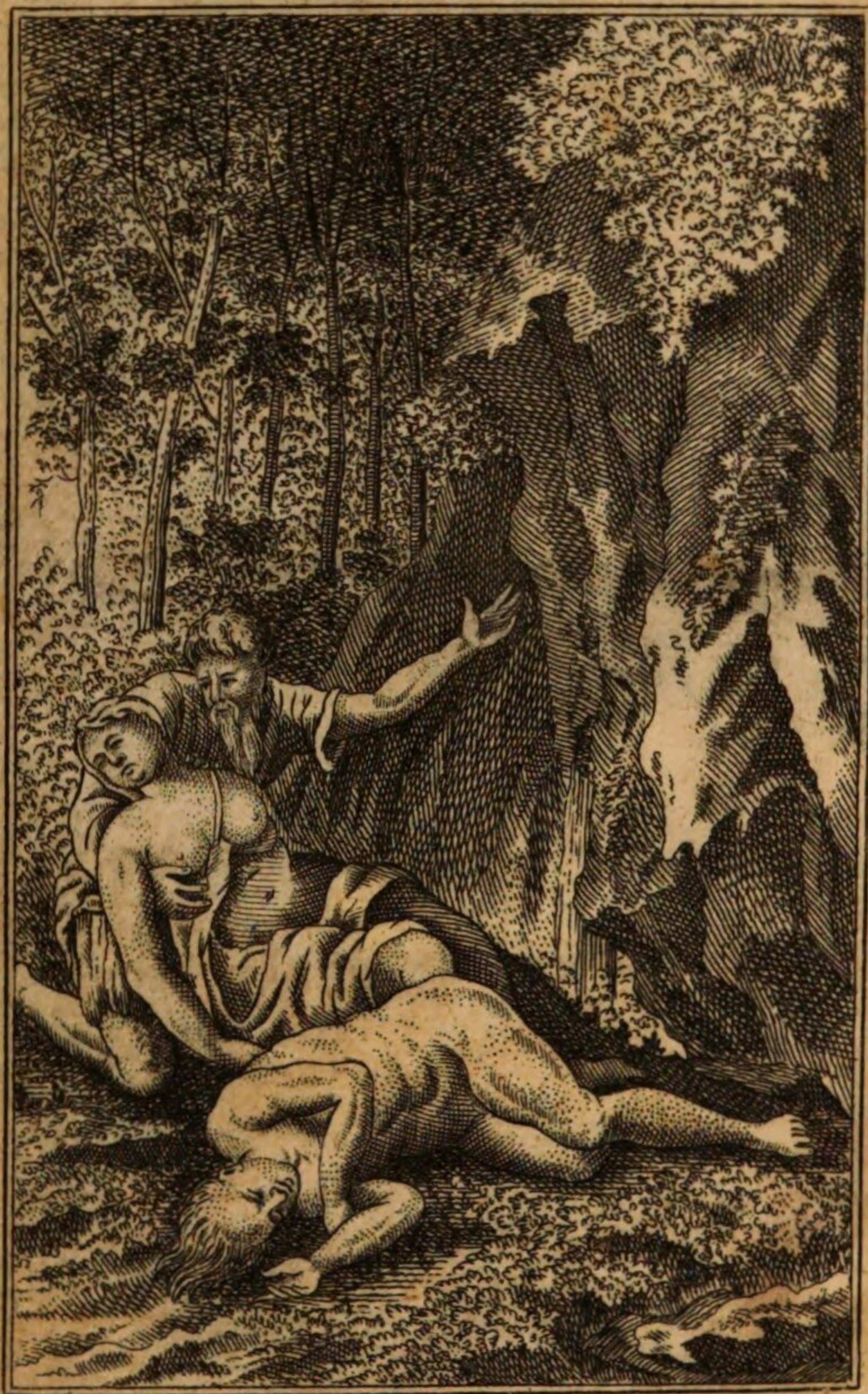
H

866

von Halder
N. 3480.

W. H. C. M.





DER
TOD ABELS.

VON
GESSNER.



Mit Königlichen Pohn. Churfürstl. Sächsischen
allern. Privilegio.

Leipzig,
bey Johann George Löwen.
1762.

DER
TOD ABELS.

VON
GEISSLER.



Verlegt bei der Buchhandlung von
Johann Georg Meissner.

Leipzig, im Jahr 1802.

VORREDE.

Ich habe mich an einen höhern Gegenstand gewaget, um zu wissen, ob meine Fähigkeiten weiter hinaus reichten, als ich sie bisher versucht hatte; Eine Neugierde die jedermann haben sollte. Man macht oft einen Dichter furchtsam, der in einer gewissen Dichtart glücklich gewesen ist, und will ihn in diese Sphäre einzäunen, als wenn er izt da die ganze Bestimmung und die ganze Stärke seines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äussere Umstände, und vielleicht mehr von ungefähr, als durch besondern Trieb desselben auf diese Bahn ist geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung schuldig wäre, der sich an die höhere Poësie

wagt, so hat es doch für sich schon Belob-
nungs genug, wenn man ein Stück von wei-
term Umfang ausarbeitet. Es ist von tau-
send Vergnügungen begleitet, wenn man
ein grosses Mannigfaltiges zu überdenken
hat, Triebfedern der Handlungen bis zu
ihrem ersten Ursprung verfolgt, und Cha-
rakteren ausmahlet, und durch verwikelte
Begebenheiten immer kennbar fortgehen
lässt. Die ganze Natur ist dann ein uner-
schöpfliches Magazin, mit allem was ist,
oder seyn könnte, woraus das Genie alles
das herbolet, was seinen geliebten Gegen-
stand schmücken kann, da ist die ganze Seele
in Bewegung, und Fähigkeiten müssen er-
wachen, die vielleicht sonst unbekannt ge-
schlummert hätten.

Aber, können einige sagen, so hätten wir zuletzt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu lesen; die ein solches Unglück befürchten, müssen wissen, dass ich nur sagen will, dass diese Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und manigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dichtart von kleinerm Umfang, und so sollt' es, meyn' ich, auch beym Leser seyn. Indess haben nur wenige Zeit und Musse genug, grosse Stücke auszuarbeiten, die meisten werden durch ganz andere Beschäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Versuch abstecken, und einer andern Muse seine gehorsame Aufwartung machen, die etwas weniger spröde ist; und so können wir immer in jeder Dichtart Meisterstücke bekommen. Denn ich will

derselben keiner zu nahe treten ; wünsch ich gleich mehrere Homere, so glaub ich doch, dass Esop oder Anakreon die Bewundrung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden sich wundern, und andre ärgern, dass ich eine biblische Geschichte gewählt habe. Die letztern sind meist Leute von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beschäftigungen nicht zulassen die neuere Poësie zu prüfen, die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von der Jugend her Vorurtheile gegen die Poësie behalten haben, welche sie nur aus den Säckelchen kennen, die damals die Deutschen aufzuweisen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geschätzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein schnakischer Kerl, ein Possen-

reisser für die edle deutsche Nation. Diese
bitt ich zu bemerken, und ich rede auch nur
mit diesen — (mit denen red ich nicht, die in
unsern biblischen Geschichten gelesen, u. das
Schöne und nützliche so wenig darinn em-
pfunden haben, dass sie diss Unternehmen
doch noch zur Sünde machen; diesen muss
ein gewisser Sinn fehlen, und mit ihnen sich
abzugeben, wär eben so lächerlich, als wenn
man einem Blinden mit einem Licht vor-
geben wollte;) die erstern bitt ich also
zu bemerken, dass diss nicht die Wür-
de, sondern der elende Verfall der Poësie ist;
dass sie immer im Gefolge der Religion ge-
gangen, und ihr nicht geringe Dienste
leistet, weil sie die würdigste Art ist, Em-
pfindungen der Tugend und der Andacht
zu sagen. Sie soll den Verstand auf eine

edle Art ergözen, und das Herz verbessern, sie soll die Menschen für jedes Schöne empfindlich und gesittet machen, auch wann sie scherzet, soll sie den Witz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen; Poësie von andrer Art verachtet ich selbst von ganzer Seele

Wenn die Poësie das ist, was ich izt gesagt habe, dann ist sie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unsrer Religion zu nehmen. Sie wählt die biblischen Geschichten, weil ein jeder der unsre Religion annimmt, dieselben für ungezweifelt hält, und weil sie ihn mehr als alle andern Begebenheiten interessiren, und weil sie da Gelegenheit hat, am klärsten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüsse auf den Menschen in jeder Situation hat. Sie zieht die verschiedenen

Charaktere aus ihrer Geschichte ab, und sucht durch die wahrscheinlichsten Umstände sie zu entwickeln, und in ihrem ganzen Licht lehrreich zu machen. Wenn sich schlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stücke mehr schädlich als nützlich seyn, aber sind das nicht alle schlechte Auslegungen eben so sehr?

Zudem ist diß eine Freyheit, die sich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, selbst zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals Dramatische Stücke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poësie nicht, nur die gute Absicht retten konnte.

Aber, so wird zuletzt die Bibel zur Fabel. Da muß ich nur fragen, welche Geschichte

dies Schicksal gehabt habe; Homer und Virgil haben Stücke aus der alten Geschichte gesungen, und doch ist mir kein Volk bekannt, das dumm genug gewesen wäre, aus ihnen die Geschichte zu ergänzen, und zu vergessen, dass sie Dichter und nicht Geschichtschreiber sind.

Noch giebt's eine gewisse Gattung Leute, die zu gut zu leben wissen, als dass ihnen Helden gefallen sollten, die von nichts als Religion reden, so ernsthaft sind, und so wenig feinen Witz haben; wenn sie glücklich nach ihren Sitten und ihrer Denkart geschildert werden, wie sehr sind sie da von der Welt, die zu leben weis, unterschieden! was für eine einfältige Sprache, was für Sitten! Sie müssen ihnen eben so lächerlich seyn, als Homers Helden den Franzo-

sen, weil sie nicht Franzosen sind. Diesen
muß ich im Vertrauen sagen, daß mir, als
einem jungen Herrn, der auch zu leben
wissen will, an ihrem Beyfall zu viel ge-
legen ist, und daß ich, um sie gut zu behal-
ten, das gleiche Sujet auch für sie zuri-
cken will; Ich will dann trachten, eine Lie-
bes - Intrigue, (und was ist ein Episches
Gedicht ohne das? Alles was feinen Ge-
schmak hat, muß es vertragen) das werd
ich darinn anbringen; Abel wird dann ein
zärtlicher junger Herr seyn, und Kain wie
ein Französischer Hauptmann, und Adam
soll nichts reden, das nicht ein betagter
Franzose, der die Welt kennt, sagen
könnte.

Non omnes Arbusta juvant, humilesque
Myricæ.

Virg. Ecl. IV.



DER T O D A B E L S.

ERSTER GESANG.

Ein erhabnes Lied möcht' ich izt singen, die
Haushaltung der Erstgeschaffnen nach dem trau-
rigen Fall, und den ersten, der seinen Staub der
Erde wieder gab, der durch die Wuth seines Bru-
ders fiel. Ruhe du izt, sanfte ländliche Flöt', auf
der ich sonst die gefällige Einfalt und die Sitten
des Landmanns sang. Stehe du mir bey, Muse,

oder edle Begeisterung, die du des Dichters Seele erfülltest, wenn er in stiller Einsamkeit staunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einsam beschatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzückung seiner Seele sich bemächtigt, dann schwingt sich die Einbildungs-Kraft erhitzt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geistige und die sichtbare Natur hin, bis in fernere Reiche des Möglichen, sie spühret das überraschende Wunderbare auf, und das verborgenste Schöne. Mit reichen Schätzen kehret sie dann zurück, und bauet und flicht ihr mannigfaltiges Ganzes, indess daß die haushälterische Vernunft sanft gebietrisch Aufsicht hält, und wählt und verwirft und harmonische Verhältnisse sucht. O wie entliegen da der erhizten Arbeit die goldenen, die edel genossenen Stunden! Wie bist du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es ist es werth, bey dem nächtlichen

Gefänge der Grille zu wachen, bis der Morgen-
Stern herauf geht, der edelste Gewinn, Achtung
und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter
Geschmak jedes Schöne zu schätzen weis, und
Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen
aufzuwecken. Billig verehret die Nachwelt des
Dichters Aschen-Krug, von altem Epheu um-
schlungen, den die Musen sich geweiht haben,
die Welt Unschuld und Tugend zu lehren. Sein
Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die
Trophée des Eroberers im Staube modert, und
das prächtige Grabmahl des unrühmlichen Fürsten
itzt in einer Wüste vielleicht, im wilden Dornge-
büsche zerstreut liegt, mit grauem Mooss bedekt,
auf dem nur selten der verirrte Wanderer ruht.
Zwar diese Größe zu erreichen, hat die Natur nur
wenigen vergönnt, ihr nachzueifern ist rühmliches
Bestreben. Der einsame Spaziergang, und jede
meiner einsamen Stunden sey ihm geweiht.

Die stillen Stunden führten den rosenfarbnen Morgen herauf, und gossen den Thau auf die schattichte Erde; indess schoß die Sonne ihre frühen Strahlen hinter den schwarzen Zedern des Berges herauf, und schmückte mit glühendem Morgenroth die durch den dämmernden Himmel schwimmenden Wolken; Da giengen Abel und seine geliebte Thirza aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruch-reiche Laube von Jasminen und Rosen. Zärtliche Lieb' und reine Tugend gossen sanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre rosenfarbnen Wangen, und weiße Loken flossen am jugendlichen Busen und ihre Schultern herunter, und umschwebten ihre schlanken Hüften; so gieng sie dem Abel zur Seite. Braune Loken kraußten schattigt sich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerfloßen auf seinen Schultern; denkender Ernst mischte sanft sich in das Lächeln der Augen; in schlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher

her geht, wenn er in einen dichtern Körper sich hüllet, den Sterblichen sichtbar zu werden; er soll irgend einem Frommen, der im Einsamen betet, mit guter Botschaft von dem Herrn erscheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menschlich gebildet, aber aus seiner reizenden Schönheit hervor schimmert der Engel. Thirza sah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und sprach: Geliebter! izt da die Vögel zum Morgenlied erwachen, sey mir gefällig und singe mir den neuen Lobgesang, den du gestern auf der Flur gedichtet hast. Was ist lieblicher, als mit Gefängen den Herrn loben? Wenn du singest, o dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen sagst, die ich nur empfand und nicht sagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte sie; was deine süße Lippen von mir begehren, das alles sey dir gewähret, meine Thirza, leß' ich einen Wunsch in deinen Augen, dann sey er erfüllt; wir wollen hier auf das weiche Mooss uns setzen,

dann will ich den Lobgesang singen. Sie setzten sich neben einander in der duftenden Laube, deren Eingang die Morgensonne vergoldete, und Abel hub so seinen Lobgesang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug, entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgensonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüßt, du liebliche Sonne hinter den Zedern herauf! du gießest Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug, entflieheth, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo sind sie, die Schatten der Nacht? Ins Dunkel der Haine und in die Felsen-Klüfte sind sie gewichen, und erwarten uns da oder in dicht verwachsenen Lauben mit erquickender Kühlung, am heißen Mittag. Dort wo der Morgen den Adler früher weckte, was dämpft dort von den schimmernden Häuptern der

Felsen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen - Luft empor, wie Opfer - Rauch dem Altar entsteigt ! Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn soll jedes Geschöpfe loben, ihn der alles schafft und erhält; ja ihm zum Lobe zerstreuen die jungen Blumen ihre frühen Gerüche, ihm singet der Vögel mannigfaltiges Chor hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen - Sonn entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw aus seiner Höle hervor, und brüllet sein Entzücken fürchterlich durch die Wildniß aus. Lob ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lobgesang steige vor allen zu dir empor, er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büschen. Ertöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, daß du weit umher jedes

Geschöpfe zum Lob erwekest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpft Entzückung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit und strömt sie der entzückten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger, wars nicht unendliche Güte? daß du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervortratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermesslichen Weltbau aus der Nacht? Wenn auf seinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes schlummernde Geschöpfe zu seinem Lob erwachet, bist du, thauender Morgen, bist du da nicht ein nachahmendes Bildniß der Schöpfung, ein Bildniß jenes Morgens, da der Herr schaffend über der neuen Erde schwebte? Oede Stille ruhete da auf der unbewohnten Erde, da sprach die schaffende

Stimme, schnell rauscht' ein Heer, unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit auf bunten Flügeln, stieg hoch empor in die Luft, spielt in blumigten Fluren, in Büschen und schattigten Wipfeln, ihr wirbelndes Lied tönte durch den erstaunten Hain und die rauschende Luft laut des Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde schwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde daher gehn. Er sprach noch, schnell wanden Klöße sich los, und formten sich zu unzähligen Gestalten; da hüpfte der belebte Kloss als Pferd auf der Flur und schüttelte wiehernd die Mähne; der starke Löw entwickelte sich, halb Kloss noch und halb Löwe versucht ers die ersten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng er belebt als Elephante daher; so stiegen mit einmal unzählliche Stimmen zum Schöpfer empor. Eben so wekest du jeden Morgen deine Geschöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer, sie erwachen, und sehen um sich her den

Reichthum deiner Güte, und unzählliche Stimmen loben dich. Einst, ich sehe die heilige Zukunft! einst wird der Mensch über die ganze Erde fortgepflanzt seyn, dann, o dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre stehn, aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen weckt, von da wo sie aufgeht bis da wo sie niedergeht, zerstreut.

So sang Abel an der Seite seiner Geliebten, in heiliger Andacht fassete sie noch wie horchend, izt schlang sie ihren Lilien-weißen Arm um seinen Hals, sah zärtlich ihn an und sprach: Geliebter! wie schwang sich meine Andacht mit deinem Gesang empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen schwächern Leib schützet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele schwinget sich unter deiner Führung empor. Wenn sie auf ihrem Pfad sich verliert, und Dunkel um sich her sieht, und in heiligem Erstaunen hinsinket, dann hebest du

sie empor, und erhellest das Dunkel, und entwickelst das stille Erstaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank ich! - - jede einsame Stunde dank ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, daß sie dich mir, mich dir geschaffen hat, gleichgostimmt in allem, was die Seele denken und das Herz wünschen kann.

So sprach sie, und die zärtlichste reineste Liebe goß unaussprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Geberde. Abel antwortete nicht, aber wie er zärtlich sie anblickte und an seinen Busen sie drückte, das redete von seinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! so glücklich war der Mensch, da er noch zufrieden, nichts von der Erde begehrte als Früchte, die sie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Gesundheit, eh seine Unzufriedenheit nimmer gesättigte Wünsche aussendete, die unzählliche Bedürfniss' erfanden, und sein Glück unter schimmerndes Elend vergruben.

Was brauchten sie da mehr, um mit den seeligsten Banden sich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn izt, wie oft geschieht das! ein tugendhaftes Paar, (der Himmel hatte sie für einander geschaffen,) in wehmüthigen Thränen Hoffnung-los zerfließt, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz, und falscher Ehrgeiz der Eltern tyrannisch zwischen ihre Liebe sich stellt.

Da sie so beysammen saßen, da kam Adam und Eva; sie hatten vor der Laube den Morgen-Gefang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube und umarmten ihre Kinder; ihr Glück und ihre Tugend durchströmten sie mit der edelsten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mebala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungestümes und rohes Gemüthe hatt' Ernst auf ihre Stirne und sanfte Wehmuth in ihre schwarzen Augen gegossen, und Blässe auf die

Wangen, von dunkeln Loken umschwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzücken ihm sagte, für ihn geschaffen zu seyn, da hatte sie auffs am Geländer der Laube geweint, aber sie hatte die Thränen von den Wangen getrocknet, trat freundlich lächeld in die Laube, und grüßte mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schwester. Da gieng Kain an der Laube vorüber, auch er hatt' Abels Gesang vernommen, und gesehen wie zärtlich der Vater ihn umarmte; Mit zornigen Blicken sah er nach der Laub', und sprach: Wie entzückt sie sind! wie sie ihn umarmen, weil er ein Lied gesungen hat! Er kann wohl singen und Lieder dichten, sonst müßt er schlafen, wenn er müßig bey der Herde im Schatten sitzt. Mich senget die Sonne bey der rohen Arbeit, mir bleibt weder Zeit noch Muth zum singen. Wenn ich des Tages Last ausgestanden habe, dann fordern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die

Arbeit schon wieder auf meinem Felde. Den sanften müßigen Jüngling, (er stürbe, trüg er einmal meine Tages-Laft,) sie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thränen und zärtlichen Umarmungen; ich hasse die weibische Zärtlichkeit, aber -- mir sind sie nicht beschwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heißen Tag durch. Wie sie fließen, die Freuden-Thränen!

So gieng er vorüber, auf sein Feld. Sie hatten in der Laube seine Rede vernommen, Mehala sank blässer an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erstgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da sprach Abel: Geliebte! ich will aufs Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles sagen, was brüderliche Liebe sagen kann, ich will ihn umarmen und nicht eher aus meinen Armen ihn lassen, bis er mir verspricht, jeden Gram aus seinem Busen zu bannen, bis er, mich zu lieben verspricht. Ach! ich habe meine ganze Seele

mein ganzes Herz hab ich ausgespäht, zu finden
wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann;
oft schon hab ich mein ganzes Betragen über-
dacht, ob ich was fände das mir den Weg zu
seinem Herzen öffnete, oft schon hab ich durch-
gedrungen, und die erloschene Lieb' entzündet;
aber ach! Gram und Missvergnügen kehrten im-
mer dunkel zurück und erstikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter!
ich selbst, ich will zu ihm auf sein Feld gehen.
Ach! ich will ihm alles sagen, was meine Vater-
Liebe, was meine Vernunft ihm sagen können.
Kain, Kain! ach wie erfülltest du mit dunkeln
Besorgnissen mein Herz! Können die Leidenschaf-
ten in der Seele des Sünders so zum schrecklichen
Tumult aufschwellen, so Tugend und Güte zu
Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle
Besorgnisse schrecken meinen Blick zurück, den ich
in die Zukunft zu spätern Enkeln hinaus wage?
O Sünde, Sünde! was für schreckliche Verwüstun-

gen in der Seele des Sterblichen! So sprach Adam und gieng aus der Laube, mit traurigem Tieffinn hinaus aufs Feld, zu seinem Erstgebohrnen. Kain sah ihn daher gehn, richtete von seiner Arbeit sich auf und sprach: Wie so ernst, Vater! mit dieser Stirne giengest du nicht meinen Bruder zu umarmen; schon drohen mir deine Vorwürf' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert Adam mit freundlicher Wehmuth; Sey mir gegrüßt, mein Erstgebohrner! du weißt daß du Vorwürfe verdienst, weil sie dir izt schon aus meinen Augen drohn. Ja Kain! du verdienst Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Busen nährst, qualender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, so unterbrach ihn Kain, diese gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain, antwortet ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel sey Zeuge! Diese Thränen, dieser Kummer, diese ängstlichen Besorgnisse,

die mich quälen, und sie, die dich mit Schmerzen gebahr, was find sie anders als sorgsame Liebe, diese trauerumhülleten Stunden, diese rastlos verseufzeten Nächte? O Kain, Kain! liebtest du uns, dann würd es deine zärtliche Sorge seyn, diesen Kummer von unsern Wangen zu troknen, und unsere Stunden aus diesem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch - - wenn noch Ehrfurcht für den Allwissenden, für ihn, der dein Innerstes sieht, wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Busen glimmt, Liebe für deine Kinder, o dann, bey dieser Liebe beschwör ich dich! dann gieb uns unsre Ruhe, unsre erloschenen Freuden wieder! Nähre nicht länger dis Ungestüm in deiner Seele, und diesen schwarzen Groll gegen ihn, dessen ganze Seele, dessen ganzes liebendes Herze sich bemühet, diesen Groll, dis giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reißen. Kain? das verdriest dich, dann hebt sich das tobende Ungestüm in deiner Seele,

die Thränen der Freude, dieß sanfte Entzücken, das wir bey seiner reinen Andacht, bey seiner unbefleckten Tugend empfinden. Auch die umschwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall, selbst der Allmächtige sieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von seinem Thron. Aendere du die allgemeine Natur dessen das schön und gut ist; es steht nicht in unsrer Macht, oder steht es, o dann Kain! dann ist's eine traurige Macht! den sanften Eindrücken, diesen edeln Freuden zu widerstehen, mit denen sie unsre Seele in Entzücken dahin reissen. Der tobende Donner und eine fürchterlich stürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungestüm der Seele und dem Tumulte unbefchränkter Leidenschaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete! Müßt ihr denn immer mit diesen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer diß angenehme Lächeln auf meinen

Lippen sizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen fließen, müßt ihr dann in meinem männlichern Ernst nichts als häßliche Laster suchen? Männlicher hab ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt, und diesem Ernst auf meiner Stirne kann ich nicht befehlen, daß er in Thränen und sanftes Lächeln zerfließe. Soll der Adler girren wie die sanfte Taube?

Izt antwortet ihm Adam mit maiestätischen Ernst auf der Stirne: Willst du dich selbst betrogen, willst du dein Elend, das du bekämpfen solltest, sorgsam vor dir selbst verbergen? O Kain, das ist nicht männlicher Ernst, was von deiner Stirne redet: Gram und Unzufriedenheit finds, die von deiner Stirne reden und aus deinem ganzen Betragen; diese haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Wohet sonst diß Murren bey deiner Arbeit, diß freudenlose Betragen gegen uns alle? Worüber bist du unzufrieden?

Könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit stillen, und dein Glücke heiter machen, heiter wie einen Frühlings-Morgen, dann wär unser fehnlichster Wunsch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungestüm? Stehn nicht alle Quellen des Glückes dir offen, bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? ist nicht jedes Glück, jedes Vergnügen, das Natur, Verstand und Tugend, alles was schön und gut ist, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du gehest dieß alles vorüber, lässest es ungenossen, und murrest über Elend! Oder bist du mit dem Antheil von Glück unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünschest du das Glücke der Engel? wisse, auch Engel konnten unzufrieden seyn, sie wollten Götter seyn, und machten sich des Himmels verlustig. Murrest du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weise das Schiksal des Sünders leitet? Ein Geschöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn

ihn lobet, ein Wurm, darf sein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren, gegen ihn, dessen Wink die Himmel leitet, dessen allmächtige Güte jedes Geschöpfe verkündigt, vor dessen Auge das ganze Labyrinth unsers Schicksals offen liegt, was ist und was seyn wird, und wie aus dem zugetheilten Uebel das Gute empor blühen soll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erstgebohrner! laß Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Aussicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glück im Nebel vor dir verbergen!

Was sollen mir diese Vermahnungen! So sprach Kain ängstlich! könnt ichs aufheitern, o dann müßt alles um mich her lachen; heiter seyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daß er nicht wüte, und dem hinreißenden Strom, daß er still stehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren, die größte Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts-Stunde des Erstgebohrnen gegossen; Diese Quellen von Ver-

gnügungen und Glück, aus denen ihr schöpft, fließen nicht für mich.

Izt entfloßen Thränen den Augen des Vaters; Ach Sohn! so sprach er; ja - - ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebornen betroffen; Aber, Geliebter! sollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erstgebornen gegossen haben, als er über uns goß, da als wir sündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig ist. Nein Kain! du bist nicht zum Elend geboren; der Herr ruft kein Geschöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Mensch elend seyn, bey seinem Glücke voüber gehn, und elend seyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenschaften, und unreiner, unbefchränkter Begierden erliegt, dann wird der Mensch elend, und jedes anscheinende Glück ist triegendes Elend. Dem Sturme kannst du nicht befehlen, daß er nicht tobe, und dem hinreißenden Strom nicht, daß er still stehe: aber deine Vernunft kannst du

aus dem Dunkel hervor rufen, daß sie deine Seele erheile, sie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daß er schweige, sie kann jeden Wunsch, jede Begierde, jede aufschäumende Leidenschaft prüfen; dann schweigen die beschämten Leidenschaften, und die eiteln Wünsche und Begierden verschwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verschwinden. Ich hab es gesehen, Kain, auch Freuden-Thränen hab ich auf deinen Wangen gesehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchströmte Freude deine ganze Seele. Ist nicht so, Kain? Warst du dann nicht glücklich? Wars dann nicht helle in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Rufe sie hervor, diesen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft, dann wird ihre Gefährtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zu-
föhrn, und jede Quelle von Glück wird dir entgegen fließen. Geliebter! Ach höre meine Ermahnungen! Das erste, das deine wiederherr-

-schende Vernunft dir befiehlt, sey, daß du hingehst und deinen Bruder umarmest; wie wird seine Freude in Thränen überfließen! wie wird er an seine Brust dich drücken!

Ich will ihn umarmen, sprach Kain, wenn ich vom Felde zurück komme, izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber -- zu dieser weibischen Weichlichkeit wird meine männlichere Seele sich nie gewöhnen, zu dieser Weichlichkeit, die ihn so beliebt macht, so viel Freuden-Thränen euch entlockt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradiese durch ein paar Thränen zu leicht erweicht -- Doch, ich Elender! bald hatt' ich dir Vorwürfe gemacht, Ich ehre dich Vater und schweige. So sprach Kain, und gieng zu seiner Arbeit zurück.

Adam stand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt, ach Kain, Kain! So rief er ihm nach, und du machest mir Vorwürfe! ach, ich verdiene sie! doch soltest du deines Vaters

schonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erschüttern. Ach ich Armer! so werden, schreckliche hässliche Ahndung! so werden die spätern Enkel, wenn sie in Sünden sich wälzen und die begleitende Strafe sie fasset, dann werden sie über meinen Staub stehen, und dem ersten Sünder fluchen! so sprach Adam, und gieng vom Felde zurück, traurig, sein Gesicht zur Erde geneigt, oft hub ers laut seufzend zum Himmel empor, und rang die Händ' über seinem Haupt. Kain sah ihm nach, und izt sprach er: Wie er kläglich die Hände ringt! wie er trauret und seufzt! — Ich hab ihm Vorwürfe gemacht, quälende nagende Vorwürfe, dem frommen Vater! — Wohin reißt mich mein Rassen? Eine Hölle wüthet in meinem Innern! Ich, ja ich sammle ein Dunkel voll qualender Besorgnisse um ihre Häupter, ich verbittre, ich tödte jede ihrer Freuden, ich Elender! Ich bin nicht werth unter den Menschen zu wohnen, unter den wilden

Ungeheuern sollt ich wohnen, die vernunftlos in der Wildniß toben. Schon ist er fern, und noch hör ich ihn seufzen; wie er Schmerzen-voll dahin wankt! - - Soll ich ihm nacheilen, seine Knie umfassen, und bey allem was heilig ist um Verzeihung ihn flehen? Ja - - ich seh es, nicht von außen her kömmt mein Elend, in meinem eigenen unverwahren Herzen steigen diese schwarzen Wetterwolken empor, und donnern jede Freude von mir, von ihnen weg. O kehret zurück, du Vernunft und du Tugend! hebt euch aus dem rasenden Tumult empor, und löschet diese Hölle, die in meiner Seele wüthet! Sieh' fern dort steht der Vater wie ohnmächtig still, er scheint zu beten, mit einpor gerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Izt eilte Kain zu seinem Vater, der kraftlos an einen Stamm gelehnt, traurig, tiefgebückt staunte und zur Erde weinte; mit heftiger Ge-

walt erschütterte der Anblick die ganze Seele des Sohnes, er fiel vor ihm hin, in den Staub, faßte seine Knie, Thränen entstürzten seinen Augen, er sah zu dem Vater auf und sprach: Verzeihe Vater! - - Doch, ich bin nicht werth, daß ich Vater dich nenne, werth daß du mit Abscheu dich von mir wendest. Aber sieh, o sieh diese Thränen meiner Reue, sieh mich Elenden an und verzeihe! - - Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen, aber da Vater, da als du weinend hingiengest, die Hände über deinem Haupt rangest, da hat ein Schauer meine Seele gefasset, hat aus diesen häßlichen Schlamm sie empor gerissen, und izt - - izt wein' ich vor dir, sehe meine Häßlichkeit ganz, mit Abscheu ganz die Verwüstung in meinem Innern, und flehe Vater - - flehe Vergebung von Gott, von dir Vater, von meinem Bruder, von allen die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! steh auf, daß

Ich dich umarme; so stammelte der erstaunte Vater, und drückt ihn inbrünstig an seine Brust. Der im Himmel wohnet, sieht mit segnendem Wohlgefallen diese deine Thränen! Mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich. — O wie hat mein Gram sich in Freude verwandelt! Festliche, gesegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erstgeborner, den Frieden, Ruhe und jede sanfte Freud uns wiederschenkt, in der er mit diesen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich Sohn, meine Freude macht mich wanken; aber laß uns nicht zögern, Geliebter! Laß uns hingehn, daß dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten sie hingehn, den Bruder auf der Trift zu suchen, als Abel seiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüsche hervor eilte. Heimlich waren sie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüsche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum Kain, umarmt ihn, drückt an seine

Brust sich und weinte und konnte sein Entzücken nicht sagen; Mein Bruder! mein Bruder! so stammelt' er, und du liebest mich! Laß es -- o laß es von deinen Lippen mich hören! du liebest mich -- Unausprechliche Freude!

Ja Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannst du -- o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben, vergeben, daß ich so lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seele ist wie ein Blitz aus dem Dunkel empor gestiegen, und hat diesen tobenden Sturm zerstreut; diß Unkraut ist zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Busen erstikte, es soll nie wieder empor keimen. Verzeihe Bruder und vergiß in das häßliche Dunkel des Vergangenen zurück zu sehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich wiederholter Umarmung: keinen Blick zurück, Geliebter! auch du nicht. Sollten wir den Kum-

mer eines leichten Morgen-Traumes nicht vergessen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud' und Entzücken uns umströmt? O Kain, Kain! könnt ich meine Freude, die Hälfte meines Entzügens dir sagen! Ich verstumme, ich kann nur weinen, nur an meinen Busen dich drücken und weinen.

Da die Brüder so sich umarmten, stand Eva mit Freudenthränen vor der zärtlichen Scene, und da rief sie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab ich nie empfunden; seit ich den süßen Mutter-Namen zum ersten mal von deinen Lippen hörte, du Erstgebohrner! hab ich nie solche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrückende Gebürge sind schnell von meinem Haupt gewichen und Heiterkeit und Wonne umschweben mich. Izt werden sie vorüber gehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht ist zwischen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüste

saugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die süsse Trauben trägt, der vorüber geht, der segnet sie, die so süsse Trauben trägt. Umarmet euch Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euren Wangen küssen, jede der theuren Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen goß. So sprach sie und umarmte voll unaussprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehalah und Thirza umarmten sie, Freuden-Thränen flossen auf ihren Wangen, und izt sprach Kains Vermählte zur Schwester, komm Geliebte, o was für Freude! Dieser Tag sey ein festlicher Tag! Laß uns hingehn, wir wollen die schönsten Blumen in der Laube auf die Tafel streun, die besten Früchte, die unsre Bäum' und Gebüsche haben, wollen wir sammeln; dieser Tag sey uns ein paradiesischer Tag, in froher Entzükung geh er bey uns vorüber. Izt eilten sie, Freude besügelte die Füße, unter die Bäume, und zu den fruchtreichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichen Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da sie hin kamen, da hatten die Schwestern schon in der schattigsten der Lauben die Tafel mit mannigfaltigen Früchten geziert, mit wohlriechenden Blumen untermischt; sein herrliches Gemische von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen; Sie setzten sich hin, zum frohen Mittagmahl, Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Gespräche führten schnell den sanften Abend herauf.





D E R
T O D A B E L S.
ZWEYTER GESANG.

Als sie freudig in der Laube saßen, da sprach
der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder! izt
fühlen wirs, was für Freude die Seele nach ei-
ner guten Handlung durchströmt, wir fühlen,
dass wir nur dann wahrhaftig glücklich sind, wenn
wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir
empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu para-
diesischem Glücke, da hingegen jede unabesiegte,

unreine Leidenschaft uns hinunter reißt und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh, Angst, Elend und Nachreu auf uns lauren. Eva! o hätten wir damals geglaubt, daß so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurücke gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verließen? (diese Scene ruff ich oft für mein Haupt zurück,) da wir allein, ganz allein die große Erde bewohnten.

Adam schwieg, als Abel ihn so anredete: Vater, izt, da der Abend so lieblich daher kömmt, und du noch länger in dieser Laube dich verweilen magst; wenn nicht ernste Betrachtungen in die einsame Dämmerung dich hinfordern, dann höre meine Bitte, und erzähl uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einsame große Erde bewohntest.

Nun sahen sie alle mit stiller Aufmerksamkeit auf Adam, ungedultig ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt ich, so sprach er, an diesem Tage der Freude, dir eine Bitte versagen? Ich

ZWEYTER GESANG. 47

will euch die Tag' erzählen, in denen dem Sünder
 so grosse Verheissung geschahen, so viel unverdien-
 te Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang ich
 die Geschicht' an? Da wo wir Hand in Hand
 vom Paradies uns entfernten? Aber, Geliebte!
 schon zittert eine Thräne dir im Aug. Fange sie
 an, Geliebter, sprach Eva, da wo ich das letzte
 mal zum Paradiese zurück weinte, und da an dei-
 nen Busen sank. Aber, was ich damals empfand,
 Adam, das laß mich sagen, du würdest, um mei-
 ner zu schonen, den Auftritt nur mangelhaft sa-
 gen. Weit schon hinter uns flammete das Schwert
 des Engels, der mit freundlichen Mitleid uns aus
 dem Paradiese führte; noch hatt' er uns der Ver-
 heissungen und der grossen Gnade des beleidigten
 Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf
 der Erde, und giengen durch einsame Wildnisse
 hin; da war kein Eden, wir wandelten, nicht
 durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und
 Haine, sie waren einsam zerstreut, auf unfrucht-

barem Boden, wie Inseln auf den Seen zerstreut sind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniß, vor uns. Hand in Hand giengen wir, oft weint' ich zurück, und wagt es nicht dem in die Augen zu blicken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglück und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt gieng er neben mir, dann sah er stumm in der Gegend umher, dann auf mich, sah meine Thränen, konnte nicht reden und drückte weinend mich an seine Brust. Izt waren wir an der Neige eines Hügel, wo das hoch emporstehende Paradies aus unsern Augen sich verlohr, da, da stand ich still, und weinte laut zurück. Ach! vielleicht das letzte mal seh ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, wo darf ich Geliebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehdest, und dein Unglück da aus deiner Seite sich wand. Wem dürftet ihr izt ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer

wan-

wandelt in eurer geruchreichen Dämmerung, ihr
schattigten Lauben? Ihr blühenden Geländer, und
ihr, ihr Haine, wem glühen izt eure mannigfalti-
gen Früchte! Ich werd euch nicht wieder sehen,
mir Sündebeflecken ist jene balsamische Luft zu
rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir!
wie ist der Mensch gefallen! der Freund der
Engel, er, der so rein, so felig aus des Schaf-
fenden Händen gieng! Und du bist auch gefallen,
du - - o! Geliebter darf ich dich nicht nennen!
von mir verführt bist du auch gefallen. O hasse
mich nicht, verlaß mich Elende nicht! um un-
fers Elends willen, um der großen Verheißungen
willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaß
mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts
von dir, als Haß und Abscheu, aber vergönn es
mir, deinem Fußtritt dienstbar zu folgen, daß ich
in diesem Elend für deine Bequemlichkeit Sorge;
ein Blick von dir befehle mir deinen Wunsch und
deinen Willen! Da wo du wohnest, will ich

Blumen zu deinem Lager sammeln, ich will die einsame Gegend durchirren, die besten Früchte dir zur Speise zu sammeln, und, o wie glücklich! wenn dann ein mitleidiger Blick von dir, die geringen Dienste mir belohnt. So sprach ich, und sank in seine Arme, und da drückt er mich inbrünstig an seine Brust, weint' auf meine Wangen hin, und sprach: Laß uns, du zärtlich Geliebte! laß uns durch bittre Vorwürfe unser Elend nicht noch bitterer machen; wir haben gemeinschaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden; Hat der Richter, da er richtete, nicht große Verheißungen uns gethan? Zwar umhüllet sie ein heiliges Dunkel, doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns gestraft, o was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungestüme Klagen und bittre Vorwürfe sollen seiner Gnad uns nicht unwürdig machen, nicht unsre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank sich öffnen sol-

ZWEYTER GESANG. 51

len Er, vor dessen Auge das tiefeste Dunkel nichts
 verbirgt, er sieht das geheimste Betragen des
 Sünders, er wird unser schwaches Lob und un-
 fern Dank und unser unvollkommenes Bestreben
 nach dem Guten gnädig ansehen. Umarme mich,
 Eva; Sey mir in unserm Elend gegrüßt! Gemein-
 schaftliche Hülfe soll es erleichtern, gemeinschaft-
 lich wollen wir gegen unsern Feind die Sünde
 bekämpfen, und zu unserer angeschaffenen Würde so
 nahe hinauf steigen, als unser Verderben uns zu-
 läßt: Friede und zärtliche Liebe sey immer unter
 uns, so wollen wir hilfsreich verbunden harmlo-
 ser und leichter die aufgelegte Last tragen, so
 dem Tod entgegen wandeln, der, wie es scheint,
 nur langsam dahergeht. Izt laß uns hinunter-
 steigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem
 Felsen stehn: Der Abend kömmt, und jener Ort
 wird bequem seyn, die Nacht da zu verweilen.
 Du schwiegest, und ich umarmte dich, und trok-
 nete mit meinen Haarlocken die Thränen aus mei-

nen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felsen standen. Eva schwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geschichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäumen und fanden in ihrem Schatten eine Höhle in dem Felsen. Sieh Eva! so sprach ich, sieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet, sieh hier die reinliche Höhle, und diese klare Quelle, die neben ihr rauschet. Hier laß uns unser Nachtlager bereiten; aber Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Ueberfall der Feinde schützen müssen. Was für Feinde? fragt' Eva ängstlich. Hast du nicht bemerkt, so sprach ich, daß der Fluch alles Geschaffne betroffen hat, daß die Bande der Freundschaft unter den lobenden Geschöpfen aufgelöst sind, und der Schwächere des Stärkern Raub ist? Dort über dem Felde sah ich einen jungen Löwen ein schüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen, auch sah ich Feindschaft unter

den Vögeln in der Luft. Wir sind nicht mehr die gebietenden Herren dieser Geschöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unsre reichen: Die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her spielten, der flekigte Tieger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer in Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unsre Vernunft uns schützen: Ich will Gesträuche vor den Eingang der Höhle flechten. Und ich will hingehn, sprach Eva, und Blumen und Kräuter pflücken, auf unser Lager sie zu streuen, und Früchte von den Gesträuchen und den Bäumen sammeln. Da flocht ich Gesträuche vor den Eingang der Höhle, und Eva pflückte scüchtern, sorgsam, dafs sie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Gesträuchen, und izt kam sie zurück, und legte sie vor uns hin, ins reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höhl' auf Blumen, und huben unser bescheidenes Mahl mit freundlichen Gesprächen an. Aber ein schwarzes Gewölk zog sich herauf, und verfinsterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitete es sich über uns und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur schien in ängstlich stillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da gieng ein Sturmwind daher und heulte durch die Gebirge, und durchwühlte die Haine; izt giengen Flammen aus dem schwarzen Gewölk, und der Donner rollte laut umher. Eva schmiegte bebend sich an meine tiefathmende Brust; Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Uebertretung willen! O Adam, Adam! - - Izt blieb sie sprachlos bebend an mich geschmiegt. Da sprach ich, Geliebte! laß vor der Höhle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem schröklichen Dunkel daher geht, und vor dessen Fußtritt Flammen

ZWEYTER GESANG. 55

und diese schreckliche Stimme daher gehen. Du, der du mit unaussprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir standest, als ich unter deinen schaffenden Händen vollendet aufwachte, wie bist du fürchterlich, wenn du als Richter daher gehst! Da giengen wir, und knieten vor der Höhle, und schmiegten das blasse Gesicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an und warteten, bis der Richter über uns stehe, und aus dem Donner spreche, du sollst sterben, und du Erde sollst vor meinem Zorn vergehn! Izt stürzten die Wasser vom Himmel, und die Flammen giengen nicht mehr aus den Wolken und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf und sprach: Der Herr ist bey uns vorüber gegangen, Eva; er wird die Erde nicht verwüsten und wir werden heut nicht sterben; was wäre sonst seine Verheißung, wenn er uns und unsern künftigen Saamen zerstörte? und die ewige Weisheit gereuen Verheißungen nicht. Izt bebeten wir nicht

mehr, und die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin, eine himmlische Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luftkreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schimmerte. So glanzvoll war izt der westliche Himmel: Die ganze Gegend feyerte in zerflossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So ging das erste Gewitter über unserm Haupt hin. Das Abendroth erblasste zur Dämmerung, und der Mond goß sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken, und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag die Sonne mit ungewohnter Hiz uns gesenget hatte. Wir hülleten uns in unsere Felle, die, ehe wir aus

dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf, zum Zeichen, daß er in unserm Elend mitleidig seine Hülfe uns nicht versagen wolle, und da legten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höhle hin, und erwarteten in sanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und sanft wie vorher, da wir noch unschuldig waren, da fülleten unsre Einbildungs-Kraft nur heitre lächelnde Bilder, diese hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe und Furcht und nagendes Gewissen, mischeten ängstliche, wunderbare, dunkle Gestalten unter sie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum ersten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als sonst dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels so harmonisch getönt, nie hatte der Mond so hellen Glanz ausgegossen, als da das Paradies die erste Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil ich bey Bil-

dern, die den schlummernden Schmerz aufwecken? Schon trank die Morgen-Sonne den schimmernden Thau der Gegend, als unfre Auglieder sich öffneten, und seltene einsame Vögel sangen auf den Bäumen, denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch aus dem Paradiese flohen; der Garten des Herren sollte keine Verwefung sehen. Da giengen wir vor die Höhle und beteten an, und izt sprach ich zu Eva; laß uns weiter gehn; wenn mein Blick diese offene Gegend durchirret, dann seh ich, daß wir unter Wohnungen wählen können, die mehrern Reichtum und mehrere Mannigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehst du jenen Fluß, durchs grüne Thal sich winden? dort scheinet ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf grasreichem Rücken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleitest, sprach Eva, und drückt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unsern Weg dem Hügel zu. Da sah Eva zur Seite einen Vo-

gel, wie er ängstlich und mit traurigem Geschrey
in kleinen Zinkeln umherflatterte, dann ohnmäch-
tig mit bebendem Gefieder auf einem niedern
Gesträuche sich setzte. Sie trat näher, und ein
anderer Vogel lag lablos vor dem Trauernden im
Grase. Lang betrachtet ihn Eva über ihm gebückt,
da hub sie von der Erd ihn auf, und wollt ihn
weken. Er erwachet nicht, sprach sie, und legte
mit zitternder Hand ihn ins Gras hin. Er wird
nimmer erwachen; Izt fieng sie an zu weinen;
Der du da trauerst, so redete sie ihn an, vielleicht,
ach! vielleicht wars dein Gatte! Ich bins, die
Fluch und Elend über die Erde, über jedes Ge-
schöpfe gebracht hat, du unschuldig Leidender,
ich bins, ich Elende! Sie weinte laut und wand-
te sich zu mir, und sprach: Was ist dis für ein
Uebel? Ein entsezliches Uebel! jeder Empfindung
unfähig, jedes Glied ohnmächtig versagt seine
Dienste; wie nenn ichs? Tod - - Verwesung!
O mir schauerts durch alle Gebeine! wenn dis

der Tod ist, und wenn der uns angedrohte Tod auch so ist, o wie fürchterlich! und wenn er dann so von dir mich trennte, und du - - o - - Adam! ich bebe - - ich kann nicht mehr! sie weinte laut, voll schmerzlicher Trauer zur Erde gebückt. Ich umarmte die weinende Geliebte und sprach: Häufte nicht Kummer und Schmerz; laß uns in vestem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weise regiert, und wenn er mit Dunkel sich umhüllet, und hoch auf seinen Richtstuhl sich setzt, Gnad' und Lieb' an seine Seite sich ruft. Sollte unsre Einbildungs-Kraft schreckliche Scenen der Zukunft sich schaffen, und unsre Vernunft unser Elend nur sehen? So würden wir die Spuren seiner Weisheit und Güte blind vorüber gehn, und uns selbst tiefer ins Elend hinein graben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; drum laß uns mit vester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln und mit heiligem Ehrfurchts-vollem Erstaunen ihn loben,

ZWEYTER GESANG. 61

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche das seinen Fuß umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weitverbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlor sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Dirs ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schützenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr mannigfaltigen Bäume, ich will nicht undankbar eure Früchte pflücken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamten Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schattens forthin zu dir empor steigen wird.

Denn, hier wollen wir im Schweisse des Angesichtes unsre Speise genießen, in diesen Schatten, wirst du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebären; von hier sollen unsre Enkel über die Erde sich ausbreiten, und unter diesen Bäumen soll einst der nahende Tod uns finden. O sieh herab, Herr, Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So sprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite mit andächtig emporsehendem bethränntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzte einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht von einem zum andern Wände von schlanken Gesträuchen, und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Gesträuche an Geländer zu heften, oder hülflos hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu sammeln, und so assen wir zum ersten mal unsre Speise im Schweisse des Angesichtes. Als ich hingieng an den Fluß, Schilfrohr zum Dach über die Hütte

ZWEYTER GESANG. 63

zu sammeln, da sah ich fünf Schaaf, weiß wie kleine Mittags-Wolken, und einen jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leise trat ich da näher, zu sehen, ob sie mich auch flohen, wie der Tieger und der Löwe, die sonst vor meinen Füßen gespielt hatten; aber sie flohen mich nicht, und ich trieb sie mit einem Rohrstab vor mir her auf den Hügel, dahin ins hohe Gras, wo Eva, beschäftigt aus überhangendem Gesträuch eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht sah, bis ihr Geblöke sie rief. Da sah sie sich um, ließ freudig die Gesträuche aus ihren Händen zurück flattern, sie stand erst schüchtern still, dann rief sie: O sie sind sanft und freundlich wie im Paradiese! Seyd mir gegrüßt! ihr sollt bey uns wohnen, angenehme Gesellschaft! ihr sollt bey uns wohnen; hier ist hohes Gras und wohlriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich seyn, wenn ihr um uns her im Grase hüpfet, indess daß wir der Bäume und des

Gesträuches warten! So sprach sie und streichelte ihre weichen Rücken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich saßen vor ihrem Eingang im Schatten; staunend saßen wir, als Eva so die Stille unterbrach; Schön und mannigfaltig ist diese Gegend, und dieser Hügel ist mit vielerley Gewächsen gezieret; auch können wir unter den Gewächsen der ganzen Gegend wählen, und sie auf diesem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradiese so ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns besuchenden Engel sagten, dem Himmel ähnlich ist, ein nachahmender Schatten. Ach wie schön war jene gesegnete Gegend; die ganze Natur goß da ihre mildesten Einflüsse reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Ueberflusse viel schöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge, Blüten und Früchte mischten sich auf Stauden und Gebüsch, unzählbare Geschlechter von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein

unend-

ZWEYTER GESANG. 65

unendliches Gemische, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem sehen wir das wenigste um uns her, vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr sie zu geben, oder sie vertheilt sie, haushälterisch arm, in verschiedenen Himmels-Strichen verschieden aus; und, Adam, schon hab ichs gesehen, wie der Tod und die Verwesung, (denn dics wird wohl der Tod seyn,) wie sie durch die ganze Natur herrschen, verwesende, hingefallene Früchte, hinwelkende Blumen, auch hab ich erstorbene Gesträuche gesehn, traurig des Schmukes der Blätter und Früchte beraubt. Zwar keimen junge Gesträuche neben den Verwesenden auf, frische Frucht' ersetzen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingestreueten Saamen der welkenden Blumen, blühn ihre Kinder empor. So, Adam, so werden auch wir einst hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie schwieg, und ich hub mit Wehmuth so

66 *DER TOD ABELS*

an. Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen, wie leicht, wie willig wollt' ich dem verlornen Reichthum allen missen! Aber das, das quälet mich, das ist mein schmerzlichster Verlust, daß ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott sichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Hain wandelte, wenn eine heilige Stille seine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tiefgebückt mit ihm zu reden, und der Allmächtige hörte freundlich die Rede seines Geschöpfes und antwortete mir. Aber ach! diß Vorrecht der reinen Geister haben wir verloren. Sollte das reineste Wesen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln, die seinen Fluch verdienet hat? Zwar er sieht hoch von seinem Thron mitleidig zu uns herab, und seine Gnad' übertrifft in unserm Elend unsre kühneste Hoffnuug. Auch scheint es, daß Engel hieher kommen, seine Befehle hier zu verrichten, aber mit zurückgelassenem Glanz und unsichtbar

ZWEYTER GESANG. 67

kehren sie schnell von diesem Ort der Verwefung zurücke, denn wir sind unwürdig des Umgangs mit jedem Geist der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt lassen wir tiefstäumend und sahen traurig vor uns hin zur Erde: Da wand ein hellglänzendes Gewölk hoch sich herunter, sein Fuß floss izt am Hügel hin, und eine himmlische Gestalt trat mit majestätischem Lächeln aus der lichterhellen Wolke glänzender hervor. Schnell standen wir auf, und giengen ihm tiefgebückt entgegen, und der Engel redete zu uns. Der im Himmel seinen Thron hat, vernahm eure Reden; Geh! sprach er zu mir, und sage den Trauernden: Mich schliesset kein Himmel ein, jeder Punkt meiner Schöpfung ist meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, daß die Sonnen fortleuchten? Wer, daß die Sternen in ihrem Laufe nicht still stehn? Wer machts, daß die Erde ihre Früchte bringt, und daß Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Wesen, daß

sie leben und athmen, und wer erhält dich, daß du nicht hinsinkest und verweseft? Ich bin bey dir, spricht der Herr, und dein geheimster Gedanke ist mir offenbar.

Voll heiligen Schauers stand ich im umfließenden Glanze, hub mein geblendetes Aug empor und sprach: Unbegreiflich ist die Gnade des Herren; er siehet in unser Elend herab, und sendet Engel zum Sünder. Ach! ich stehe beschämt vor dir, und wag es kaum aufzublicken; aber vergönne mir, meine dunkeln Besorgnisse dir zu sagen. Ach! ich empfinde, ich sehe mit heiligem Erstauen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sündebeslekte von dem reinsten Wesen fordern, daß er sein Angesicht näher ihm zeige? Aber, wird so der fortgepflanzte Mensch vielleicht verschlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommensten Wesen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn, wie ich gefallen bin, könnten sie

ZWEYTER GESANG. 69

nicht tiefer noch fallen? Wenn ich einst nicht mehr von seiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm sie verkünden, aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leise seyn, wenn Gott sein Antlitz so vor den Menschen verbirgt? O dieser Gedanke liegt wie ein Gebirg über mir!

Der Himmlische würdigte mich, meine Rede freundlich so zu erwiedern. Vater der Menschen! er, in dem alles ist und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlassen; oft zwar werden ihre Sünden rachefordernd zu ihm aufsteigen, daß er seinen Donner ergreift, und in seinen Gerichten sich offenbarer, daß die Sünder bebend im Staube sich wälzen, und sagen, das ist Gott! Noch öfter wird er durch seine Gnade sich offenbaren. Wenn sie von seinen Wegen abgewichen sind, wird er gnädig sie zurücke rufen; denn er wird Weise unter den Menschen erwecken, die ihren Verstand aufheitern, daß sie aus den Wildnissen

des Unsinns und des Verderbens zurückkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter sie senden, daß sie die Gerichte oder die Gnade des Höchsten ihnen verkünd'gen, welche die ferne Zukunft noch in ihrem Schoosse zurück hält; daß sie sehen, daß die ewige Weisheit es ist, die das Labyrinth des Schicksals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder, und es werden Fromme seyn, zu denen er selbst von seinem Thron herunter steigen wird, bis endlich das große Geheimniß zum Heile der Menschen sich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er schwieg, sein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden; Himmlischer Freund, wenn der Sünder so dich nennen darf? doch sollten Engel ihn hassen, ihn den der Ewige nicht hasset, an dem die unendliche Gnade des Herrn so wunderbar sich offenbaret, daß die

ZWEYTER GESANG. 71

Himmel ihr Erstaunen nicht sagen, und die Seele
im Staub' ihren Dank nicht stammeln kann. O
vergönne mir dich zu fragen! ist es dir nicht er-
laubt, die Geheimnisse aus ihrem heiligen Dunkel
vor mir zu enthüllen? Was ist die große Verheiß-
ung? Des Weibes Saame wird der Schlange den
Kopf zertreten, und was ist der Fluch? du sollst
des Todes sterben. Izt antwortete der Engel:
Was mir zu enthüllen vergönnt ist, das will ich
vor dir enthüllen. Wisse denn Adam, da als du
gesündigt hast; - - Der Mensch ist gefallen, sprach
da die Stimme Gottes vom Thron herab, und er
soll sterben. Da umhüllte plötzlich ein schrök-
liches Dunkel den ewigen Thron, und eine
feyernde Schauer - volle Stille herrschte durch
den Himmel. Nicht lange herrschte die Schauer-
volle Stille, das Dunkel öffnete sich vor dem
Thron, noch nie hat Gott so seine Herrlichkeit
den Engeln enthüllet; nur damals, da er hervor-
trat und zu diesen wandelnden Sonnen und Ster-

nen sprach, werdet, und die schaffende Stimme da durch das Unermessliche gieng. Da tönte seine Stimme laut durch den ganzen Himmel; ich wende mein Angesicht nicht vom Sünder, die Erde soll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird sich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird seine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So sprach der Ewige; der Erzengel wäre im blendenden Glanz hingefunken, hätte der Thron sich nicht bald im gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das grosse Geheimniss der unendlichen Gnade den ganzen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erzengel umhüllet sich das grosse Geheimniss im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, dass dem Tod seine Macht geraubt ist, er entfesselt die Seele, die Gott im Staub nicht verkannte, der Bande des

ZWEYTER GESANG. 73

Fluches, nimmt den Leib in den Staub zurück,
dass die Seele empor steige, unendlich felig wie
wir. Und izt höre was der Herr zu dir spricht;
Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Saamen,
und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir,
dass ich der grossen Verheißung eingedenk seyn
wolle. Bau einen Altar auf diesem Hügel; so oft
ein Jahr den Tag zurück bringt, da ich die Ver-
heißung dir that, wird eine Flamme vom Him-
mel steigen und auf deinem Altar lodern, dann
sollst du ein junges Lamm opfern, dass die Flam-
me dasselbe verzehre. Und nun hab ich die Ge-
heimnisse vor dir enthüllet, so weit den Geschaf-
fenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der
Höchste mir erlaubt, eh ich zurückgeh' euch zu
zeigen, dass ihr nicht einsam hier wohnet, und
dass diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine
Geister mit euch bewohnen, die auf des Ewigen
Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wa-
chen. Da trat der Engel näher und berührt

unsre Augen. Worte sind zu schwach, die Schönheit des herrlichen Gesichtes zu sagen; wir sahen himmlische Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerstreut, schöner als Eva war, da sie neugeschaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich weckte. Einige hießen die sanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen sie auf schwebenden Flügeln empor, daß sanfter Thau zur Erde falle, und erquickender Regen; dort ruheten andre bey sprudelnden Bächen, besorgt, daß ihre Quelle nicht versiege, damit den Gewächsen ihre feuchte Nahrung nicht entstehe. Viele waren auf den Tristen zerstreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten sie an, daß sie liebliche Gerüche zerstreuten; viele schwebten verschieden beschäftigt im Schatten der Haine; Von

ihren glänzenden Flügeln zerstreuten sich sanfte Winde, die durch die Schatten säufelten, oder über Blumen sanft dahin fuhren, und dann auf schlängelnden Bächen oder kräuselnden Teichen sich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und saßen in Chöre vertheilet im Schatten, und sangen in die goldne Harfe zum Lobe des Höchsten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unserm Hügel, oder saßen im wirthschaftlichen Schatten unsrer Lauben, und sahn mit himmlischer Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unsre Augen verdunkelten sich wieder und die entzückende Scene verschwand.

Dies sind die Schuz-Geister der Erde, so sprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur sind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genossen zu werden; aber der Schöpfer will, daß jede Schönheit seiner Schöpfung von denkenden Wesen genossen werde, und diese auch verborgenen Wunder sind das Entzücken

und die Bewunderung unzähliger Geister • Geschlechter. Auch sind sie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkstatt zu helfen, die mannigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeschriebenen Gesezen hervorzubringen. Auch sind sie zum Schuze der Menschen, und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt vom Menschen oft drohendes Unglück zu wenden; sie begleiten ihn, durch die ihm Labyrinth scheinenden Pfade seines Lebens, daß Gutes aus anscheinendem Bösen entspringt; sie sind die stillen Zeugen deiner wirthschaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgensten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch sie wird der Herr die Länder mit Ueberfluß segnen, durch sie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen sind, daß er durch die Stimme des Elends sie zurück rufe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und jzt trat er in die glänzende Wolke zurück,

ZWEYTER GESANG. 77

und wir knieten hin, und weinten voll unaussprechlichen Entzügens, über die unendliche Gnade, und stammelten vor dem Ewigen unsern Dank.

Da baut ich den Altar auf der Stirne des Hügels, und seitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu schaffen. Was sie auf Fluren und Hügeln, von blumigten Gewächsen fand, verpflanzte sie rings um den Altar her, und begoß sie alle Morgen und alle Abend mit klarem Wasser aus der rieselnden Quelle, die sie durch ihre Labyrinth leitete. Ihr Schuz-Geister, die ihr mich umschwebet, sprach sie dann, vollführet ihr dieses Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe ist meine Pfleg' umsonst. O laßet sie schöner empor blühen als sie auf ihrem Geburts-Ort blüheten, denn dieser Ort ist dem Herrn geheiligt. Indefs pflanzt ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit stiller festlicher Beschattung rings um den Altar stehn.

Unter solchen Beschäftigungen floh der Sommer mit seiner sengenden Hize bey uns vorüber, schon gieng der bunte Herbst zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebürg' umhüllten sich mit einem Kleide von Nebel. Aengstlich sahen wir da die Natur so trauern, und wußten nicht, daß die kränkliche Erde, von ihren Gutthaten ermüdet, durch die Ruhe des Winters sich erholen muß; denn vor dem Fluche waren der blumigte Frühling, der Sommer und der Herbst, die Hände verschlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrte sich die Trauer der Natur, die Blumen waren hingefunken, nur wenige blüheten noch einsam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verwesung entgegen; vielen Bäumen entfiel das entfärbte Laub, und die Früchte den Aesten; da kamen unfreundlichere Winde, und Sturm, und Regen-Güsse, und Schnee bedeckte die hohen Berge. Mit bangem Erwarten sahen

ZWEYTER GESANG. 79

wie diese Verwüstung, besorgt, der Fluch fang' erst izt an auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurüke gelassene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradiese, doch hatte sie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unsern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch so die Erde drücken soll, wie traurig, wie arm werden dann unsre Tage seyn! So dachten wir, und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unserm Herzen wegzupflücken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herrn zu hoffen. Izt sammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten beym Feuerherd, was Verwesung und Faulniß uns geraubet hätten, und ich verwahrete die Hütte, daß sie vor Sturm und Regen uns schützte. Indess irrte die kleine Herde traurig am Hügel, und suchte die Kräuter, die zwischen der Verwüstung grüneten. Oft gieng ich selbst hin, auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speise für

sie in ihre Wohnung zu sammeln. Traurig und langsam, jeder von Sturm und Regen begleitet, schlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurück, und zerstreute die traurigen Gewölke; sanftere Winde jagten die schleichenden Nebel von den Bergen, da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein sanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemische von Blumen schoß auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Gesträuch und Bäume glüheten in mannigfaltigem Schmuk, und Freud und Munterkeit herrscheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumigte Frühling zur Erde zurück; herrlicher als andere blühet der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva sah mit frohem Erstaunen jede Blume wieder blühen, oder sanft empor keimen, die sie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umsonst würd ich es versuchen, ihr Kinder, euch unser Entzücken zu schildern:

voll

ZWEYTER GESANG. 81

voll unaussprechlicher Freude traten wir vor den Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reinsten Glanz den heiligen Ort; jedes Geschöpf schien da sein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfüllten die Luft mit den lieblichsten Gerüchen, und die Bäume streuten von dem mannigfaltigen Schmuck ihrer Blüthen auf den Altar hin: Die kleinen beflügelten Bewohner des Grases lispelten ihre Freud', und die Vögel sangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden-Thränen entsanken dem Auge zum Morgen-Thau auf Blumen, und unser inbrünstiges Gebet stieg zu dem Herrn der Natur empor, zu Gott, der lauter Gnad' ist, und der aus jedem anscheinendem Bösen nichts als Gutes empor blühen läßt.

Num hub ich an ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und gesammelte Saamen in die befruchtende Erde zu streuen, oder fruchtreiche Gewächse an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit

umher in der Gegend zerstreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall, oder mein Nachsinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daß ich die bequeme Zeit oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte, oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, eine kleine Kunst zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umsonst gebrütet, hätten nicht Schutz-Engel zu meiner Seele geflüstert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorfah, gegen den Altar hin, siehe, da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar, hell in der Dämmerung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die, von ihr empor wallende Säule von Rauch. Eva! so rief ich, heut ist der festliche Tag der grossen Verheißung; siehe die Flamme des Herrn ist auf unsern Altar

ZWEYTER GESANG. 83

herunter gestiegen; schnell laß uns hinaus gehn,
 der Tag ist dem Herrn heilig; jede andre Arbeit
 soll izt ruhen; geh du, und sammle die schönsten
 Blumen, auf das Opfer sie zu streuen, und ich will
 hingehn, und das jüngste aus unsern Lämmern
 schlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder,
 und schlachtete das schönste der Lämmer, das
 erste lebende Geschöpfe das ich würgte. Erbärm-
 licher Anblik für mich! Ein Schauer erschütterte
 mich, die Hand wäre mir ohnmächtig hingefun-
 ken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Be-
 fehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöht, da
 als es unter meinen bebenden Händen winfelte
 und ächzte und für sein hinströmendes Leben mit
 fürchterlichen Bewegungen immer kraftloser rang,
 bis es leblos vor mir lag. Aengstliche Ahndungen
 schauerten da durch meine Seele; aber, izt
 legt' ichs auf den Altar, und Eva kam, und streute
 wohlriechende Blumen auf das Opfer, und wir
 knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar hin;

da flammete unser Lob und unser Dank empor, zu dem Herrn, der so gnädig seiner Verheissungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erscheinungen Gottes feyert, und da schien es des Sterblichen Ohr, als ob es leise die Hymnen vernähme, die die Engel um uns her zu unserm Gebete mischten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosch sie auf dem Altar, und ein himmlischer Geruch erfüllte die Gegend.

Nicht lang, ihr Kinder, nach dem festlichen Tag der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den Hügel hinauf, und suchte sie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich sie entkräftet an der Quelle sitzen, und du, Erstgebohrner, lagest in ihrer Schoos. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der sanften Arbeit an der Quelle sie überfallen; sie weinte Freuden-Thränen auf dich hin,

ZWEYTER GESANG. 85

und izt sah sie lächelnd zu mir auf. Sey mir gegrüßt, Vater der Menschen, so sprach sie, der Herr hat in meinen Schmerzen mir beygestanden, und ich habe diesen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüßte, da nannt ich ihn Kain. O du Erstgebohrner! der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde hernieder gesehen, seinem Lobe sey jeder deiner Tage geweiht. Wie schwach, wie unbehülflich ist der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum im Frühling empor blühet, dein Leben sey ein süßer Geruch vor dem Herrn. Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm sanft dich in meine Arme; Sey mir gegrüßt, du Mutter der Menschen, so sprach ich, der Herr sey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beystand. Sey mir gegrüßt, Kain! du erster vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner, der du izt anfängst dem Tod entgegen zu leben, sey mir auf diese Erde gegrüßt. O Gott! siehe gnädig vom Himmel herab, auf dein

schwaches Geschöpfe herab, und giesse deinen Segen mild auf sein aufkeimendes Leben. Wie süß wird es mir seyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und spät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja du Mutter der Menschen! so werden Geschlechter um dich her aufblühen! Einsam stand so jene Myrrthe, da sproffeten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und so oft der Frühling sie wieder schmückte, so oft lächelte entfernter ein neuaufkeimendes Geschlecht um ihre frühern Kinder her, und izt ist ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So, Geliebte! (lindert sie nicht deine Schmerzen, die süße Aussicht?) so werden unsre Kinder um diesen Hügel sich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerstreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedsamten Hütten sehen: Pflückt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir sie, wie die fleißigen

ZWEYTER GESANG. 87

Bienen mit vereinter arbeitsamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit und jede Süßigkeit dieses Lebens zu ihren Hütten sammeln sehen. Oft werden wir dann von dieser Höhe herunter gehn, in ihren Hütten und fruchtreichen Schatten unsrer Enkel besuchen, die Wunder des Herrn ihnen erzehlen, zur Tugend und Frömmigkeit sie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer sie trösten. Dann werden wir von der Höhe des Hügel's tausend häusliche Altäre umher rauchen sehn, und der Opfer-Rauch wird unsern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unsre Andacht durch sie empor steigen, unser andächtiges Gebet fürs Menschen-Geschlecht, und, kömmt der festliche Tag der Veröhnung, die Flamme vom Himmel auf den ersten heiligsten Altar, dann sollen sie auf dem Hügel sich sammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn sie im weiten Kreis um uns her knien. So sprach ich in

sanftem Entzücken, Kain! und küßte mit der zärtlichsten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre schwachen Arme zurück, und ich half ihr von den Blumen aufstehn, und führte die Kraftlose in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln ins Aug und auf die Wangen. Schon vermochtest du mit zarten Füßen durch Blumen zu hüpfen, schon huben deine kleinen Lippen an junge Gedanken zu stammeln, da empfing Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpfstest du da um die Neugebohrne her, küßtest sie und übergossst sie mit neugepflückten Blumen. Da gebahr Eva dich Abel, und zuletzt, Thirza, dich seine Geliebte. O wie überströmte uns entzückende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unschuldigen Freuden sahen, und wie eure jungen Seelen die sich entwickelnden Kräfte versuchten, und nach und nach zur Reife heran wuchsen. Da wachete die aufmerksame

ZWEYTER GESANG. 89

Sorge, jede eurer Neigungen vor Mißwachs zu schützen, daß sie, wie ein lieblicher Frühlings-Straus, empor blüheten, und vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerstreuten. Denn da, als ihr noch kindisch auf meinem Schoosse spieltet, sah ich schon, daß der in Sünde Gebohrne eben so der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachsamten Pflege sprossen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor, und nun seyd ihr empor gewachsen, wie junge Gesträuche zu fruchtbaren Bäumen empor wachsen. Gelobet sey der Herr, den so viele Wunder der Gnad' an uns allen that; Lasset zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euren Herzen weichen, so wird die Gnad' und der Segen vom Himmel stets bey euern Hütten wohnen.

Adam schwieg itzt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite seiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles schweigt umher; das zärtliche Lied

harmonisch mit ihren Empfindungen, lókt ihnen Thränen auf die Wangen, aber izt schweigt der Gesang, lange noch horchen sie still zu dem Wipfel hin, wo die Sangerinn sang; umsonst, sie singt nicht mehr, und die andern Vögel stimmen zwitschernd ihr mannigfaltiges Lied an. So horchten sie lang um den Mann und den Vater her; Sie hatten jede Scene seiner Geschichte nach empfunden, oft kamen Thränen und Blässe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln, und izt huben sie alle an, dem Vater der Menschen ihren Dank zu sagen. Kain dankt' auch, aber er hatte männlicher nicht geweint und nicht gelächelt.





DER TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor, Abel umarmte zärtlich seinen Bruder, und nun giengen sie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar seiner Hütte zu. Abel umarmte seine Geliebte, und sprach: Was für Freude durchströmt meine Seele! Mein Bruder - ach! mein Bruder zürnt nicht mehr und will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von seinen Wangen

flossen. Nein, so erquiket der Thau den Frühling nicht, wie diese Thränen mich erquikten. Der wütende Sturm in seiner Seele hat sich gelegt, und Ruh und Freude sind zu uns zurück gekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erstgeschaffenen wachetest, da sie einsam die große Erde bewohnten, o befehle du dem Ungestüm, daß es nie wieder in seiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzücken beseelt ihre Worte, sie sprach: Ach! der sanfte Regen erquikt nicht so die versengeten Gefilde, der zurückkommende Frühling nach dem ersten traurigen Winter, hat sie nicht so sehr entzückt, die einsam auf der Erde wohnten, als mich diese Thränen entzückten, unsers Bruders zurückkommende Liebe! O gesegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Eltern zurück, Freud und Wonne strömt durch jeden Busen. Ach gesegnete Stunde! mir scheint die Natur schöner und dein

DRITTER GESANG. 93

Licht heller, du stillwandelnder Mond!" So tönt ihre Freude von ihren Lippen.

Indefs gieng auch Kain an seiner Mehala Seite nach der Hütte; sie blikte zärtlich ihn an, drückte seine Hand an ihre Lippen, und sprach: Geliebter! was für Ernst ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurückgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gießen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernster Verstand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahrt; Aber, o wie lachte die Freude und das Entzücken von jeder Wange, und ergoß sich aus jedem Auge, da Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmtest; da hat der Ewige von seinem Thron dich gesegnet, da haben die umschwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe, vergönn es der aufwallenden Freude, an meinen Busen dich zu drücken. Sie sprach, und drückt' ihn inbrünstig an ihre Brust.

Kain umarmte sie, und izt sprach er. Eure überströmende Freude beleidigt mich, ja sie beleidigt mich! Ists nicht, als ob sie laut zu mir sagte? Kain hat sich gebessert, vorher war er ein böser lasterhafter Mann, ein Hasser seines Bruders. Ich war so lasterhaft nicht, und - - lächerlich! Hab ich den Bruder gehasset, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehasset, nein, ich hab ihn nie gehasset, aber sein zärtliches unmännliches Wesen, mit dem er mir jede Zuneigung stahl, das - - das beleidigte mich! Und - - Mehala! der Ernst runzelt nicht umsonst meine Stirne. Unweise hat er immer gehandelt, unser Vater, wenn er die unrühmliche Geschichte vom Fall und alle seine unseligen Folgen erzählte. Was brauchen wirs zu wissen, und oft wiederholt zu hören, daß wir durch seine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend sind? Wüßten wir das nicht,

DRITTER GESANG. 95

dann würden wir unser Elend ruhiger dulden,
und einen Verlust nicht bedauern, den wir dann
unwissend erlitten hätten. Mehala hielt weh-
müthige Thränen zurück und sah ihren Mann an,
ob sie es wagen dürfe ihm zu antworten, und da
sprach sie mit sanften Worten: Ach zürne nicht,
Geliebter! ich kann sie nicht zurück halten, die
Thränen! Zürne nicht, wenn ich dich flehe!
Ach laß jene zerstreuten Wolken des Unmuths
nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln!
heitre deine Seele auf, und sieh nicht immer nur
Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade
und Erbarmen sehen solltest. Mach ihnen nicht
Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtli-
chen Mutter, daß sie die Wunder erzehlen, die
Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank,
und vestes Vertrauen zu ihm in unsre Seelen zu
pflanzen; O mach ihnen nicht Vorwürfe! Ihnen,
die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von
Elend, das sie aus unserm Betragen lesen, mit

unaussprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! Kämpfe mit dem zurückschleichenden Gram, daß er nicht in dein Herze zurückkehre, und deine und unsere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie schwieg und sah mit bethränkten Augen zärtlich ihn an; da mischete freundliches Lächeln sich in seinen Ernst; Ich will ihn bekämpfen, den zurückschleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er soll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So sprach er und umarmte sie.

Lange schon hatt' Anamelech, (so nennt ihn die Hölle) sein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Classe der Geister, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von seinen ihm verächtlichen Gefellen ins Einsame sich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den versenkten Boden schlichen, zwischen ungeheuren dämpfenden Felsen, die ihre schwarzen Häupter in dem Gewölbe trug-

ruhen-

DRITTER GESANG. 97

ruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Widerschein, den jenseit der Gebirge emporwallende Flammen in die Wolken hinstreuten, goß braune Dämmerung auf das schwarze Dunkel seines Weges. Damals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurückkam, und stolz von seinem Thron herunter erzählte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geschöpf seiner Hände auszudonnern, da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen: Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron her sitzen? Und ich soll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Höll' erstaunen soll, und dann soll - - dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er

und brütete im Einsamen, Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, daß die Hölle selbst mit Entsetzen seinen Namen nannte. Er wars, der nachher jenen verruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd sah ers, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an bluttriefenden Mauern sie zerschmetterten oder mit blutigem Schwerdt in den ringenden Händen der heulenden Mutter tödteten. Da schwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der sterbenden Kinder, und das Schluchzen untröstlicher Mütter, sah mit höllischer Freude, wie die kleinen Todten, zerstückelt und mit weitoffenen Wunden zerstreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirschten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schwestern mit jammernden Winseln im unschuldigen Blute sich wälzten.

DRITTER GESANG. 99

Ich will hinaufgehn, so sprach er izt, ich
will hinaufgehn zur Erde, will sehen, was das
ist, du sollst sterben, hingehn will ich und tödten.
Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad
hinauf, den Satan durch die alte Nacht, und
durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet
hatte. Ein wohlgerüstetes Schiff das Räuber
über das weite Meer führet, fähret so mit ausge-
spanneten Segeln in der Nacht daher: bald wird
es an den hesperischen Küsten landen, dann wer-
den sie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorf-
schaft überfallen, und ihre muntere Jugend ihnen
rauben: dann weinen die Eltern und Geschwister
und die untröstliche Braut, und jammern am
Ufer dem sich entfernenden Raube nach. Schnell,
doch lange wandelt er so im dunkeln schöpfung-
losen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der
Gränze der Schöpfung die äußersten Sonnen ihm
fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen
Mordens willen bey finstrer Nacht nach einer

königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzähligen Lichtern erhellet vor ihm liegt, furchtsam schleicht er sich hinein, und weicht jedes beleuchtende Licht aus; eben so furchtsam schlich der Verworfene durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er schwebte nicht lang über der Erde, den Wohnort der Menschen zu suchen; sein scharfer forschender Blick fand ihn bald, und izt senkt' er sich hoch herunter, in schattigtes Gebüsch. Und, so sprach er, das ist sie, die Erde, über die er den Fluch sprach; hoch herunter hab ich das Paradies gesehen, vom flammenden Schwert bewachtet; es ist schön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben sie verloren! Aber diese Erde ist doch keine Hölle! Vielleicht haben sie durch niederträchtig winfelndes Flehen seinen Zorn gemildert, vielleicht ist ihr gröberer Körper Quaalen und Schmerzen ausgesetzt, die auf reinere Geister und ätherische Körper nicht wirken können; denn hier könnt ich glücklich seyn.

DRITTER GESANG. 101

folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich sehe Engel hier wandeln, ich muß trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, daß sie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel beschäftigt, seh ich sie, die Gefallenen, doch scheinen sie nicht elend zu seyn; vielleicht geht ihr Elend erst mit dem Tod an; - - ich wills versuchen und tödten. Auch wollen wir zu Thaten sie verleiten, - - denn wie es scheint, so ist ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da sie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt seyn! izt, da sie es nicht mehr sind und unter dem Fluche stehen. Wir wollen zu Thaten sie verführen, daß die Engel mit Entsetzen von der Erde fliehen, und er, der sie schuf, mit seinem Donner sie zerschmettert, oder, tief in die Hölle sie stürzt; dann wollen wir von den schwarzen Ufern es sehen, - laut lachend es sehen, wie sie in den flammenden Wellen der Hölle sich wälzen, die

schönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde steht einer, mit finsterner gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen seines Gesichtes trauen, so werd ich große Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede seiner Neigungen, jeden seiner Gedanken ausspähen,, Er sprach so, und wandelte schlau verborgen unter den Menschen umher, auf Verführung und Morden badacht.

Auch izt hatte der Verworfne an Kains und seines Weibes Seite geschwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren sie in ihre Hütte getreten, da stand er still und sprach mit höhnischem Lachen. Laß die zerstreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte sich sammeln. Bekämpfe den zurückschleichenden Gram - - elender kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüsten. Und die zerstreuten Wolken des Unmuths - - ha, dichter und schwär-

DRITTER GESANG. 103

zer will ich über deinem Haupte sie sammeln,
dicht und schwarz, wie Wolken, die mit ewiger
Finsterniß die Stirnen höllischer Gebirge umhüllen;
leichte Mühe; Du selbst sammelst sie zurück, ich darf
dir nur helfen. Süßes Geschäft! ich will dir helfen
über deiner Stirn sie sammeln, dann soll Jammer
und Elend, neues den Sterblichen noch unbe-
kanntes Elend, aus ihnen unter die Menschen her-
vorgehn, und dann soll ein schwärzeres Dunkel
eure Tage umhüllen, schwarz wie die Nacht, die
nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen-Sonne kam izt zurück,
alles war gefangvoll und munter. Kain nahm sein
Geräth' und wollt' aufs Feld gehn, schon hatt'
Abel ihn zärtlich begrüßt, und wollte seine Herde
auf die thauigte Trift leiten, und Mehala und
Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in
dessen Mitte der Altar stand, gehen, als Eva mit
traurigen Geberden aus ihrer Hütte kam. Mit
ängstlicher Besorgniß traten sie um die Weinende

her, ach Mutter! - - du weineſt, ach! warum weineſt du? So fragten ſie, und Eva ſah mit wehmüthigen bethrânten Augen ſie an und ſprach mit geſchluchzeten Worten. Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Aechzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euern Vater überfallen. Und izt kämpft er mit dem Schmerz, der alle ſeine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der ſeinem ſchwerathmenden Buſen entrinnt, hält jede Klage zurück und will mich tröſten. Ach Kinder! ſchwere dunkle Beforgniſſe ſchweben vor meinem Haupt, und mein beklommenes Herz iſt jedem Troſte verſchloſſen. Oft, wenn er ſtillruhend nicht ſeufzet, dann ſtaunt er ernſte Gedanken; dann winſelt er ängſtlich auf ſeinem Lager, Angſtſchweiß flieſt dann von ſeiner Stirne, und die zurückgehaltenen Thränen entſtürzen häufiger ſeinen Augen. Ach! Ahndung, ſchrekenvolleſte Ahndung - - du liegſt wie ein fürchterliches Gebirg über mei-

DRITTER GESANG. 105

ner schauernden Seele. Haltet mich, Kinder,
mich Elende, und laßt uns in die Hütte gehn.
Izt hieng sie weinend an der Mehala Schulter
und gieng, vom traurigen Gefolg ihrer Kinder be-
gleitet, in die Hütte.

Sie standen traurig um das Bette des Vaters
her; er lag izt ruhiger da, und sein Gesicht und
seine Geberden verkündigten, wie seine Seele in
dem Tumulte quälender Schmerzen, unbezwing-
bar herrschete. Mit zärtlichem Lächeln sah er
die Trauernden an, und sprach: Geliebte! die
Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen
Staub ausgegossen, daß sie in meinem Innern to-
ben; Gelobet sey er, der alles weislich regieret!
Oder hat er diesen Schmerzen befohlen, daß sie
die Band' auflösen, die meine Seele an diesen Leib
fesseln, soll der Staub in die Erde zurückgehn,
o dann will ich anbetend die schauervolle Stund'
erwarten, und ihn loben den Herrn des Lebens
und des Todes, bis der Staub dahin sinkt, dann

kann sie ihn würdiger loben, die Seele, von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrückt hat. Ja Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billig bin ich der erste, der den Staub der Erde zurück giebt, aber, o Allmächtiger! stehe du mir bey, laß jede selige Hoffnung hellglänzend vor meiner Seele schweben, verlaß, o verlaß mich nicht! wenn der ernste Todes - Stunde über meinem Haupt hingeht, und die letzten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O - - wie ihr da steht, in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! - - ach quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daher führt, vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurück. Aber; bereitet eure Seelen, daß sie nicht unter dem Jammer erliegen, wenn er meine Seele aus dem

Staub ruft, von dieser Erde, von euch weg mich ruft. - - Hier weinte der Vater, und sah sie still an, sein thränenvoller Blick ruhte auf jedem, am längsten und wehmüthigsten auf Eva, dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblick des ersten Todes wird schrecklich seyn, wird euer Innerstes erschüttern, schauervoller wird das Sterben des Ersten seyn. Er steh euch bey, er, der im Elend uns nie verließ, der in der schrecklichen Stunde mich nicht verlassen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet, vielleicht will eine sanfte Ruhe meine müden Glieder erquicken.

Der Vater der Menschen schwieg, und die weinenden Kinder hückten sich, seine entkräftete Hand zu küssen. Ach Vater! so sprachen sie, wir wollen gehn und hinknien und beten; erquickende Ruhe senke sanft sich auf deine Glieder, und ach! daß unser Gebet erhört werde, daß ehe du erwachest der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurückrufe!

Leise seufzend giengen die Kinder von seinem Bette aus der Hütte, nur Eva blieb zurück. „Izt will ich schlummern, sprach Adam, o weine nicht, du meine theure Geliebte! oder mein erwachender Kummer verjagt die kommende Ruhe.“ und izt verbarg er sein Gesicht in verhüllende Felle, er wollte sorgsam seinem Weibe den mächtigen Kummer verhelen, der seine geängstigte Seele durchströmte.“ Bist du es, so dacht er leise, du schauervolle Stunde? Ja du bist es, wie schrecklich schwebst du über mir! O Gott! o Gott! verlaß mich Sünder nicht! Aber, so schrecklich du bist, so wär es Trost, lindernder Trost, wärst du auch noch schrecklicher, könnt' ich für alle sterben, für alle in den Staub gehn! Aber sie werden mir folgen, über jeden den das Weib gebahr, wirst du einst deine Schrecknisse, dein schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als sterbliche Sünder? Was von mir das Leben em-

DRITTER GESANG. 109

pfängt, muß sterben! von ihnen wegsterben die
um uns her weinen, von den Geliebtesten weg,
von ihnen die diß Leben mit tausend edeln Freu-
den schmücken. Eva, o theure Geliebte? o wie
wirft du über meinem Staube liegen und weinen!
Ja, schreckliche schauervolle Aussicht! wird dann
mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn hülfs-
lose Kinder die hingefunkenen Eltern beweinen,
hülfslose Eltern den Trost ihres Alters, den eini-
gen Sohn, Brüder die Schwestern, das zärtliche
Weib bey der Hülle des Mannes winselt, und bey
der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir
nicht Kinder, fluchet meinem ruhenden Staube
nicht! Billig ist er mit Schauer und Schrecknissen
bewafnet, der nahende Tod, billig fühlen wir
die ganze Last des Fluches, in der letzten Stunde,
der Stunde, die uns aus diesem Leben der Sünde
ruft, ist ers gleich, der diesen zerrütteten Staub
von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufge-
hebt und sie selig sey, hat sie mit ihren Unvermö-

gen, mit jeder Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor gestrebt. O fluchet meinem Staube nicht Kinder! Nein, diß Leben ist kein Leben, ein unruhiger Traum, die auf keimende Knospe zum Leben. Weichet ihr Gebirge, die meine Seele niederdrücken! sterb ich, ja - dann geh ich hinüber ins Leben, erwarte sie da, wie ein zärtlicher Vater, er ist am herrlichen Frühlings-Morgen der erst' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis seine Geliebten erwachen und in seine Umarmungen eilen. So dacht Adam, und izt kam ein sanfter Schlummer über ihn, mit Erquickung und Ruhe.

Eva faßs indess die Hände ringend an seiner Seite, weinte und sprach leise, daß sie den Schlummernden nicht weke. O was fühl ich! Ja mich, mich drücke mit gedoppelter Last, gießs jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für

DRITTER GESANG. III

Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach jeder Schmerz, jedes Elend das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz, ich habe die erste gefündigt! Wenn du stirbst, -- o wie erbeb ich! welch kalter Schauer! des Todes letzter Schauer, kann er schreklicher seyn? Wenn du durch meine Schuld stirbst, Adam! o dann, wenn die letzte Todes - Angst dich fasset, dann blike mich nicht mit zorniger Verachtung an, dann fluchet mir nicht Kinder, fluchet mir Elendesten nicht! Zwar noch ist kein Vorwurf euren Lippen entrunnen, aber, ach! ist nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör, o höre mein winselndes Flehen, rufe sie zurücke, diese Schmerzen, oder sind sie die Boten des Todes, soll sein Leib zur Erde zurück gehn, schreckliche Beforgniss! o dann trenne mich nicht von ihm, laß mich mit ihm, an seiner Seite laß mich sterben, nimm meine Seele zuerst hin, daß ich sein Sterben

nicht sehe, ich habe die erste gesündigt!,, Eva schwieg izt, und weinte untröstlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinaus gegangen auf sein Feld, die Thränen auf seinen Wangen waren vertroknet, da er hingieng, da sprach er; Ich mußte weinen, bey dem Bette des Vaters, sein Seufzen und seine Rede giengen mir durch die Seele. Doch - - er wird nicht sterben, das hoff ich. O Gott! laß den Geliebten nicht sterben! Ja weinen mußte ich; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, so weibisch konnt' ichs nicht. Wird man auch izt sagen, ich sey von rohem Gemüthe? Auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geschluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb ich ihn, aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu strömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf seine Trift hin, noch flossen die Thränen von seinen Augen, und izt warf er sich auf die Erde, bückte seine Stirne
tief

DRITTER GESANG. 113

tief zu den Blumen des thränenbenezten Grafes,
und betete so zu dem Herrn.

Sey in tiefester Demuth mir gelobet, der du
mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterbli-
chen Schicksal leitest! ich unterwinde mich aus
unserm Jammer zu dir zu flehen, denn du hast dem
Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen, diesen lin-
dernden Trost im Elend hast du uns erlaubt.
Zwar, solltest du die Wege deiner Weisheit un-
terbrechen, und den Wunsch des winfelnden
Wurmes hören? Weise und gut sind deine Wege,
o Herr! nur Trost und Stärkung im Elend fleh
ich von dir. Aber, steht es den Wegen deiner
Weisheit nicht entgegen, dann schenk uns -
o dann schenk ihr den Mann; ihr, die untröst-
lich an seiner Seite weint, schenk ihr den, der
Glück und Elend mit ihr theilte und sein Leben mit
ihrem Leben wie in eines verflochte. Schenke
den jammernden Kindern den theuern Vater,
verweise die Stunde seines Todes hinaus zu fer-

II4 DER TOD ABELS

nern Tagen. Dein Wink, o Herr, befehle, dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzücken und stammelnder Dank steigt von den Hütten der Sterblichen zu dir empor. Laß ihn länger unter uns wandeln, der uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünd'gen, länger noch unsre Söhne und Töchter, seine stammelnden Enkel, zu deinem Lob unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daß er sterbe - - o verzeih es meinem Schmerz, wenn die ohnmächtige Zunge hier stammelt, und mein Innerstes erbebet! Soll er sterben, mein Vater! - - o dann steh' ihm bey, in der schauervollen Stunde, wenn der Staub hinfinkt! o dann verzeih unserm Winseln und unserm Schmerz, und sende Trost und Stärkung in unser Elend herab! verlaß in unserm Schmerz uns nicht, halte du uns, daß wir im Jammer nicht erliegen und auch im Elend deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefster Demuth auf die

DRITTER GESANG. 115

Erde hingeworfen; da hört' er rauschen, und liebliche Frühlings - Geruch erfüllten die Gegend; er hub sein Haupt von der Erd empor, und einer der Schuz-Engel in himmlischer Schönheit stand vor ihm; Rosen umkränzten seine Stirne, sein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgenroth, ersprach mit süßfließender Stimme: „Freund! der Herr hat dein Gebet vernommen, und da befahl er mir, in einen dichtern Körper mich zu hüllen und Trost und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geschöpfes wache, und für den kriechenden Wurm forget, wie für den flammenden Engel, sie hat gütig der Erde befohlen, daß sie heilende Mittel aus ihrem Schoosse hervorblühen lasse, ihren Bewohnern zum Troste, deren Leib itzt den Schmerzen geöffnet ist, und allen den widrigen Einflüssen, die die Natur nach dem Fluch um ihn her ausdünstet, daß er der Verwesung entgegen gehe. Sieh, Freund, nimm

diese Blumen und Kräuter, sie sind von diesen heilenden Mitteln, geh hin und koche sie in klarem Wasser aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Gesundheit in dem Trank.

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter und verschwand. Voll unaussprechlichen Entzügens stand Abel da. „O Gott! so rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daß du so gnädig mein Flehen hörst! Wie kann der Sterbliche dir danken? Wie kann er würdig deine unendliche Gnade preisen? Das kann der Sterbliche nicht, ach das kann der Lobgesang des Engels nicht!“ Schnell eilt er, von Freude beflügelt zu seiner Hütte zurück, und bereitete mit verlangender Ungedult den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters; wo Eva weinend an seinem Bette saß, und Thirza und Mehala standen traurig an ihrer Seite. Erstaunt sahen sie seine geschäftigte Eile, die Freude in seinen Augen, und das Lächeln auf seinen Wangen. Da sprach

er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen, der Herr hat unser Gebet erhört und hat geholfen. Mir ist ein Engel erschienen, als ich auf der Trift betete; er gab mir Kräuter von heilsamer Kraft. Koche sie in klarem Wasser, so befahl er, und gieb deinem Vater Gesundheit in dem Trank." Mit entzüktem Erstaunen hörten sie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wohlriechenden Trank genommen, richtete in seinem Lager sich auf, und dankte mit inbrünstiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drückte zärtlich sie an seine Wangen, nezte sie mit Thränen und sprach: O Sohn, Sohn! sey mir gesegnet! du durch den der Herr mir Hülfe sendet, dessen reine Tugend dem Herrn gefällt, und dessen Gebet er so gnädig erhöret, sey mir gesegnet!" Auch Eva und ihre Töchter kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als sie so ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurück. „Aengstliche Besorgnisse quälen mich, so sprach er, ich will hinaufgehn, zu der Hütte des Vaters; vielleicht daß man meiner Hülfe bedarf, vielleicht, ach! daß er stirbt, und ich Elender den letzten Segen nicht von seinen Lippen höre!“ Da eilt’ er vom Felde zurück; erstaunt sah er die Freud’, und die zärtlichen Umarmungen, hört’ es wie der Vater den Sohn segnete, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt’ ihn und erzählte, wie der Herr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, küßt’ ihm die Hand und sprach: Sey mir gegrüßt, mein Vater! gelobet sey der Herr, der dich uns wiederschenkt? Aber, o Vater! hast du keinen Segen für mich? Ihn hast du gesegnet, durch den der Herr geholfen hat; segne mich Vater, ich bin dein Erstgebohrner!“ Adam sah zärtlich ihn an, drückte des Sohnes Hand in die seine, und sprach: o Kain, Kain! sey mir gesegnet - - du

DRITTER GESANG. 119

erster aus meinen Lenden. Ueber dir sey die Gnade des Herrn, Friede sey immer in deinem Herzen, und ungestörte Ruhe in deiner Seele." Kain gieng igt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anders, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und igt gieng er aus der Hütte, schlich seitwärts sich in das Dunkel eines Gebüsches, stand da melancholisch still, und sprach: - - Ruhe, ungestörte Ruhe in der Seele - - wie kann das - - ich, ruhig seyn? Mußt' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floss, da er den Bruder segnete? Zwar, ich bin der Erstgebahrne, schöner Vorthail! ich Elender! ich habe das erste Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm soll kein Mittel entstehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollten sie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erscheinen sie nicht, mit Verachtung gehen sie neben mir vorüber,

wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweiß von meinem braunen Angesicht fließt, dann gehen sie mit Verachtung vorüber, ihn zu suchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schaafen müßig steht, oder aus dem Ueberfluß seiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht, die Wolken izt roth sind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daß ich der Erstgebohrne bin, denn wie es scheint, so sollte der Fluch allein, oder doch seine größte Last nur den betreffen. Ihm lächelt die ganze Natur, ich nur esse mein Brod müd im Schweiß des Angesichts, ich nur bin elend." So irrt' er in schwarzen melancholischen Betrachtungen im Gebüsch.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebirge, und streute das Abendroth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin, da sprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebirge, ich

DRITTER GESANG 121

will hinausgehn, ins grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag sich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und izt stand er von seinem Lager auf, jugendliche Stärke war in seine Glieder zurückgekommen, und Eva und ihre Töchter begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend und Adam kniete hin, überfah mit entzüktem Auge die sanft - erleuchtete Gegend, und sprach mit Ehrfurcht - voller überströmender Andacht: Hier, Allmächtiger, hier lieg ich wieder vor deinem Angesicht, und preise deine unendliche Güte! Wo seyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlet, ihr habet wie Feuer mein Innerstes gesenget, aber meine Seele hub in dem Tumult sich empor, und hofft' auf den Herrn, da hörte der Herr unser Gebet, und blikte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in

meine Gebeine zurück; noch sollte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch soll ich im sterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad erfahren, die du dem Menschen im Staub erweistest. O ich will dich loben, Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieser Hülle von Staub soll meine Seele Lob und Dank dir stammeln, bis sie dahinfällt, die Hülle, dann, o unendlich Gütiger! dann soll sie triumphirend über dem Staube schweben, die Seele des Sünders, und Leben und deine Herrlichkeit sehn. Ihr flammenden Engel, sehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Diese Erde, (ihre Berge wankten und ihr Frühling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angesicht von uns wandtet,) sie ist, sie ist der Schauplaz der Wunder seiner unendlichen Güte; sehet herab, und lobet sie würdiger, in heiligem Erstaunen; der Mensch, ach! er kann sein Er-

DRITTER GESANG. 123

staunen nur weinen, nur stammeln! Sey du mir
wieder gegrüßt, liebliche Sonne, noch ehe du
herunter gehst, sey mir gegrüßt! dein Morgen-
Stral glänzte hinter den Zedern herauf, da lag ich
winfelnd in Schmerzen, da er erhellend in meine
Hütte kam, da grüßt' ich ihn mit Seufzen; dein
Abend - Stral glänzt hinter den Bergen herauf,
und hingekniet dank' ich dem Herrn, der mir ge-
holfen hat, noch eh du heruntergiengest mir ge-
holfen hat. Seyd mir gegrüßt ihr hohen Berge,
ihr Hügel auf den Fluren zerstreut, feyd mir ge-
grüßt, noch soll mein Aug euch im Morgen- und
Abendroth glühen sehn. Euch grüß' ich lob-
singende Vögel, noch soll euer Gesang mein Ohr
erquicken, und früh zum Lobe mich aufwecken.
Ihr rieselnden Quellen, feyd mir gegrüßt, noch
sollen meine Glieder an euern blumigten Ufern
ruhen, wenn euer sanftes Geräusch den erquicken-
den Schlummer lukt. Und ihr, ihr Haine, ihr
Gebüsche, ihr Lauben, in euerm Schatten werd'

ich wieder wandeln, wenn ich in ernstest Betrachtungen einsam daher geh, dann soll eure Kühlung noch auf mein Haupt sich ausgießen. O sey mir gegrüßt, du ganze schöne Natur! der Herr, der Herr sey gelobet, er hat die Schmerzen zurückgerufen, und hielt meinen Staub, daß er nicht hinsank.

So lobete der Vater der Menschen den Herren; die stille Natur schien sein Gebete zu feyern, und die Geschöpfe grüßten ihn ins Leben zurück. Lieblich schoß die Sonne noch ihre letzten Strahlen durch sein Geländer, und sank ilt hinter den Berg, die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daß sie ihn umdüfteten, und die Vögel sangen lieblich um ihn her, und schlüpfen durch die Ranken. Ilt kamen Kain und Abel ins Geländer, und sahen mit frohem Entzücken den wiedergeschenkten Vater. Er stand von seinem Gebet auf, umarmte sein Weib und seine Kinder, Freuden-Thränen entlossen ihren Augen,

DRITTER GESANG. 125

und izt gieng er in seine Hütte zurück. Da sprach Abel zu Kain; Geliebter; wie wollen wir dem Herrn danken, daß er unser Flehen erhört hat, und uns den theuern Vater schenkt? ich will hinausgehn, zu meinem Altar, izt da der Mond dahergeht, und will das jungste Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willst du, Geliebter! auch zu deinem Altar gehn und dem Herrn opfern?

Kain sah seitwärts ihn an, und sprach: Ich will auch zu meinem Altar gehn, und dem Herren opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt." Freundlich antwortet ihm Abel! Geliebter, der Herr achtet wenig auf das Lamm das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret, flammet nur reine Andacht im Herzen dessen der opfert.

Da erwiederte Kain; Zwar, schnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren, denn durch dich hat der Herr Hülfe ge-

sendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Busen, der wiedergeschenkte Vater ist mir theuer wie dir; Der Herr handle mit mir Elenden nach seinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich seinem Bruder um den Hals und sprach: Ach, mein Bruder! sollte Gram in deinen Busen sich setzen, weil der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, so hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr der unser Innerstes sieht, er sieht den unbilligen Gram und vernimmt dein leisestes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre, aber o laß nichts, keine unreine Leidenschaft deine Andacht beflecken, dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von seinem Thron dich segnen.

Kain antwortet ihm nicht, und gieng weg auf sein Feld; Sein Bruder sah ihm bekümmert

DRITTER GESANG. 127

nach, und da gieng er auf seine Trift, jeder zu seinem Altar. Abel schlachtete das schönste von seinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überstreut' es mit wohlriechenden Gesträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer; Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank, indess loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend still zu feyern, denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes auf seinen Altar, entzündete sein Opfer, und kniete in die Nacht hin; schnell tönte ein ängstliches Rauschen durch die Gebüsche, und ein Wirbelwind heulte daher, verwehete das Opfer und umhüllte den Elenden mit Flammen und Rauch. Er hebte vom Altar zurück und izt kam eine schreckliche Stimme aus dem schauervollen Dunkel der Nacht, sie sprach: Warum erbebest du,

und warum ist Entsetzen auf deinem Angesicht? Wirst du dich bessern, dann will ich deine Sünde dir vergeben, besserst du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was habest du deinen Bruder, warum verfolgest du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erstgebohrnen dich ehrt!" Izt schwieg die Stimme und Kain bebte schauernd vom Altar weg, und gieng durch die Nacht zurück; der tobende Wind jagt' ihm den stinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiß rann von seinen Gliedern. Da sah er zur Seite, fern über dem Feld hin, die Opfer-Flamme seines Bruders, mit sanftem Wallen hoch in die Nacht aufsteigen; er wandte sein Gesicht voll Verzweiflung weg, und da sprachen seine bebenden Lippen: Dort - - dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblick nicht ausstehn! blickt ich noch einmal hin, die Hölle sitzt in mir, dann würd ich - - ich würde

DRITTER GESANG. 129

würde von bebenden Lippen ihm fluchens Ver-
 wufung! Tod! wo muß ich euch finden?
 kommt über mich, über mich Elenden! O Vater,
 Vater! daß du gestündigt hast! Soll ich gehn,
 vor dein Auge mich stellen, mit dieser blaffen
 Verzweiflung im Angesicht, daß du mein äußer-
 stes Elend sehest, das Elend deines Saamens ganz
 fühltest? Nein, sey elend, aber räche dich am
 Vater nicht! im kalten Entsetzen würd er dahin
 sinken, dann würde der Anblick meinen Jammer
 mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Her-
 ren, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeste
 Geschöpf, das diese Erde bewohnet, die Thiere
 des Feldes, der kriechende Wurm sind mir be-
 neidenswerth. O Gott! Erbarmer! woferne
 du, gerechter Gott, mein Erbarmer seyn kannst!
 giesse von deinem Zorn nicht mehr über mich
 aus, oder, o laß mich vergehen! - - Aber - - du
 verruchter Elender! wenn du dich besserst, dann
 will er deine Sünden vergeben! wehle, Verge-

bung oder Elend, unaussprechliches ewiges Elend!
 Ja ich habe gesündigt, ja, sie steigen über mei-
 nem Haupt empor, meine Missethaten, und for-
 dern Rache von dir, du Gerechter! Wie gerecht
 ist deine Rache! je weiter von Vollkommenheit
 und vom Guten, je elender! drum bin ich so elend.
 O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurück-
 gehn! lass vor deinem Angesicht sie verschwin-
 den, diese schwarzen Missethaten die mich ankla-
 gen! Erbarme dich Gott, erbarme dich, lindre
 mein Elend, oder - vernichte mich!





DER TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

Noch sank der nächtliche Thau, noch schwiegen die schlummernden Vögel, noch ruhte Nacht im Thal, und blaße Dämmerung auf den Stirnen der Berge, da gieng Kain schon aus seiner Hütte melancholisch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewußt, daß er sie behorchte, über ihn geweint und mit gerungenen Händen für ihn gehetet. Da gieng er aus der Hütte und mur-

melte so vor sich her, (seine Stimme tönte in der einsamen stummen Morgen - Dämmerung wie ein ferner Donner.) „Häßliche Nacht! was für schwarze Bilder schwebten um mich her! Schrecken auf Schrecken. Doch hätte da meine Einbildungs - Kraft geruhet, die Träume waren verschwunden, ruhig hätt' ich geschlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich geweckt. Ha! muß ich denn nur zum Jammer erwachen? Muß er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig lassen? Was weinte sie? Ueber mich; und doch weiß sie das verworfne Opfer nicht. O diß Weinen, diß Seufzen über mich, diß Winseln! ich konnt' es nicht ertragen, es hat mir izt schon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigste That meines Bruders, wenn melancholische Trauer mich aller Orten verfolgt. Mehala, ich liebe dich, wie mich selbst lieb ich dich, o warum mußt du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?

Izt stand er unter dem von einem Felsen überhangenden Busch ; O hier, hier verfage mir deine Hülfe, deine Erquickung nicht, süßer Schlaf! so sprach er ; wie bin ich unglücklich ! Entkräftet suchst du dich in meiner Hütte, und kaum hast du deine sanften Flügel über mich gedeckt, so mußte die Stimme des Wehklagens mich wecken. Hier, hier doch wird niemand mich stören, es sey denn, daß selbst die leblose Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn es mir, Erde, die du, in deinem zu strengen Fluch, zu ermüdende Arbeit foderst, um länger zu leben, oder länger elend zu seyn, - - von dieser Arbeit wenige die glücklichsten Augenblicke zu ruhen wirst du doch vergönnen ! So sprach er und legte sich aufs duftende Gras ; Nicht lange, so breitete der Schlaf seine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte seinen einsamen Fußtritt verfolgt, und stand izt neben ihm. Tiefer Schlaf hat über seine Augen sich ausgebreitet, so sprach er,

und izt will ich an seine Seite mich legen, und mein Vorhaben befördernde Träume in seiner Einbildungs-Kraft schildern. Wiz und du, Einbildungs-Kraft, stehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; sucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede qualende Leidenschaft zum schrecklich tobenden Tumult in seiner Seele aufzudonnern!" So sprach der Verworfne, und schmiegte sich an seiner Seite hin. Als er sich hinlegte, da gieng ein wildes Geräusche durch die Wipfel, und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüsche, und schlug die Haarlocken um Kains Stirn und Wangen. Aber umsonst heulten die Gebüsche, umsonst schlugen seine Locken Stirn und Wangen, der Schlaf hatte zu schwer auf seine Augen sich gelegt.

Der Träumende sah izt ein weitausgebreitetes Feld, mit einsamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und seine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerstreut, achteten die mittäg-

VIERTER GESANG. 135

liche Sonne nicht, die ihre brennenden Strahlen auf ihre braunen Naken hinstreute; mit ermüdender Arbeit sammelten sie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen rissen sie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feld-Früchte sich schlang, und heifshungrig ihnen die nährenden Säfte stahl; indeß daß ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthschaft und die übel bestellte Tafel besorgten. Eliel, der erste von seinen Söhnen, (der Träumende kannte sein Gesicht und seine Geberde) hub ächzend eine schwere Last von dem Feld auf die Schulter; Schweiß floss vom braunen Gesicht, und Unmuth faß auf der Stirne. Wie elend ist diß Leben! so klagt er unter der Last hervor, wie voll Mühe und Beschwerden! Wie schwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen! Hat der, der diese Erde schuf, nach dem Fluch sie ganz aus seinem Auge verbannt? Oder sollte vielleicht der Fluch nur des Erstgeborenen

Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen, (sie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildnissen zu wohnen erlaubt,) dort wo sie im wollüstigen Schatten wohnen, scheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn; jeder Trost des elenden Lebens, jede sanfte Erquickung ist zu jenen Wollüstigen hinübergegangen, nur Armuth und Arbeit ist bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Last auf der Schulter seiner Hütte zu. Der Träumende sah izt jenseit des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen schlängelten sich in muthwillig windendem Lauf durch dunkle Schatten gewölbter Gebüsche; oft rieselten sie bey grünen Lauben vorbey, oft zwischen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluren spiegelten sich Blüten und Früchte in mannigfaltigem Glanz; oft sammelten in blumigten Ufern sie sich zum stillen beschatteten Teich; dort im zitternden Zie-

VIERTER GESANG. 137

ronen - Hain spielten kühlende Winde, und dort
breitet ein Feigen - Hain den breiten Schatten
auf Blumen aus. So schön war Tempe nicht,
auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen
der Venus - Tempel stand, denn da hat die gefa-
belte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrscht.
Schneeweisse Herden irrten im hohen Gras, und
mähten die duftenden Blumen weg, indess dass
der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem liebäu-
gelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt,
ein sanftes Lied singt; Dort sammelten sie sich
in einer hochwölbenden Laube, Jünglinge und
Mädchen, wie Liebes - Götter schön, schön wie
die Grationen. Da stürzten die süßen Getränke tief
in die Trinkschale hinunter, und goldne Früchte
glüheten auf blumenbestreuter Tafel; indess tön-
ten liebliche Gefänge und sanftklingende Saiten
und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte stund
lzt ein Jüngling auf. Seyd mir gesegnet, Gelieb-
te! so sprach er, seydt mir gesegnet, und wendet

euer Ohr izzt mir zu. Zwar lachet uns die Natur und hat jede ihrer Schönheiten um unsre Wohnung gesammelt; doch fordert sie Pflege und Arbeit, zu ermüdende Arbeit für uns, die sanftern Geschäfte uns widmen. Der Hand ist es schmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt ist die sanften Saiten der Harfe zu rühren; schwer dem zartlokgten Haupt, der Sonne Hize zu fühlen, das sonst, mit Rosen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen, ich glaube, mir hat sie ein Schuz-Engel geflüstert. Laßt uns, wenn das Dunkel der Nacht da ist, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Aker-Leute wohnen, und wenn sie, von des Tages Arbeit müd, in hartem Schlaf liegen, in ihren Hütten sie überfallen, und binden, und dann gefangen in unsre Wohnungen führen, daß die Männer für uns dienstbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des

Vierter Gesang. 139

Nachts! zwar sind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber besser doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So sprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatscht ihm freudig zu. Izt sah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geschrey des Schreckens und des Jammers und des Triumphs gemischt von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammten, weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blitzeten ums erröthende Ufer. Bey der Flamme sah er seine gebundenen Söhne und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Herde, vor Abels Söhnen daher gehn.

So träumte Kain und bebt im Schlaf, als Abel, der in dem vom Felsen hangenden Busch ihn gefunden hatte, vor ihm stand; er sah mit Augen voll Lieb auf ihn hin, und sprach mit sanft flüsternder Stimme: O dafs du bald erwachtest, Bruder, dafs mein liebevolles Herz seine Empfindungen dir sagen, dafs meine Arme dich umschlin-

gen könnten ! Aber still mein Verlangen , still ihr Winde im Gebüſche , ſinget nicht zunahe ihr Vögel , daß die erquickende Ruh ihn nicht verlaffe , wenn ſeine müden Glieder vielleicht noch ihres Einfluffes bedürfen ! Aber - - wie er blaß da liegt - - unruhig - - Zorn ſitzt auf ſeiner Stirne . Warum beunruhigt ihr ihn ? o ſchreckende Träume ! Laßt ſeine Seele in Ruhe ; Kommt ihr angenehme Bilder , von ſanften häuslichen Geſchäften und zärtlicher Umarmung , und allem was ſchön iſt in der Seele , und lachend in der ganzen Natur , erfüllet ſeine Einbildungs - Kraft mit Heiterkeit und Wonne wie einen Frühlings - Tag ; daß Freude auf ſeiner Stirne lache , und wenn er erwacher , Lobgefänge von ſeinen Lippen fliegen . Als er ſo ſprach , ſah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf ſeinen Bruder .

Wie ein zottigter Löwe , der an einem Felſen im Schatten ſchläft , (der bange Wanderer geht

VIERTER GESANG 141

leise weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor die des Schlafenden Stirne dekt,) wie der, wenn er plötzlich die tiefe Wunde des schnellfliegenden Pfeiles in seiner Hüfte empfindet, mit tobendem Gebrüll schnell aufspringt, und wütend seinen Feind sucht, wie er dann ein unschuldiges Kind zerreißt, das nicht weit mit Blumen im Grase spielt, eben so sprang Kain plötzlich vom Schlaf auf; schäumend; vor seiner Stirne faß tobende Wuth, wie ein schwarzes Gewitter, er stampfte wider die Erde, „Oefne dich, Erde! so rief er, und verschlinge mich, verschlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, o! schreckliches Gesicht! meine Kinder sind elend, Doch, du wirst dich nicht öffnen, vergebens fleh ich; Er, der allmächtige Rächer wird dirs verbieten; Ich muß elend seyn, das will er, und mit allen Schrecknissen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang weg, und läßt mich in die Hölle der Zukunft hinaus sehn. Ver-

flucht, verflucht sey jene Stunde, da meine Mutter das erste mal mit Schmerzen gebahr! Verflucht die Stätte, wo sie in Geburts-Schmerzen dahin sank! was über ihr steht, verderbe, und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerstreuten Samen verloren, und wer vorüber geht, dem soll ein Schrecken durch die Gebeine beben!

So fluchte der Elende, als Abel, blaß wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt näher trat; Geliebter! so stammelt er, aber nein - o! - - ich beße - - einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel stürzte, trägt triegend seine Gestalt und lallert! - - wo ist mein Bruder? Ach! ich entlicke! wo bist du, mein Bruder, daß ich dich segne?

Hier ist er! so donnerte Kain, hier? du lächelnder, freudenthränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur, du, dessen Nattergezücht einst allein in der Welt glücklich seyn, wird!

allein – und warum nicht? Billig mußte die Mutter einen gebären, der der gesegneten Schaar dienßbare Aufwärter erzeugte, Last-Thiere, damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewidmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen mit allen ihren Qualen!

Kain! mein Bruder! sprach Abel, banges Erstaunen und zärtliche Liebe fassen in seinem Gesichte, was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgenroth dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tage dich zu segnen; Aber, o was für ein Gewitter tobt um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wenn – – ach! wenn werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und harmlose ungestörte Liebe die sanfte Ruh in der Seele und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt, jene Tage, denen

der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen senfzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da als ich entzückt in deiner Umarmung weinte! Hab ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, dann - - bey allem was heilig ist, beschwör ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter hervor, verzeihe mir und laß mich dich umarmen!" So sprach Abel, trat näher, und wollte flehend des Bruders Knie umfassen, aber Kain sprang zurück, - - Ha Schlange! - - du willst mich umwinden!" so rief er, hub wütend den Arm, und schwang die Keule durch die heulende Luft, auf Abels Haupt; der Unschuldige sank vor ihm hin, mit zerschmettertem Schedel, blickt mit Verzeihung im starrenden Auge noch einmal ihn an, und starb; sein Blut floss durch die goldnen Loken an des Mörders Füße.

Kain stand in betäubendem Schrecken todblaß,

kalter

kalter Schweiß umfloss die bebenden Glieder;
 er sah des Erschlagenen letzte krampfartige Bewe-
 gung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut.
 Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! - - erwa-
 che - - erwache Bruder! Wie blaß ist sein Ge-
 sicht! Wie starr sein Auge! wie das Blut um sein
 Haupt hinfließt! - - Ich Elender! - - o was ahnt
 mir! - - Höllische Schrecken! so brüllt' er, und
 warf wütend die blutbespritzte Keule weit weg,
 und schlug die starke Faust wider seine Stirne.
 Izt wankt' er zum Erschlagenen hin, und wollt'
 ihn von der Erd' aufheben: Abel! - - Bruder! - -
 erwache! Ha! - - Höllen-Angst faßt mich! wie
 sein bluttriefelndes Haupt hängt! wie ohnmäch-
 tig! - - Todt - - o Höllen-Angst, er ist todt! Ich
 will fliehen! Eilet wankende Knie!" So brüllt
 er und floh ins nahe Gebüsch.

Triumphirend stand der Verführer izt über
 dem Erschlagenen, in frohlokenden Stolz bäumt er
 sich hoch auf; hoch und fürchterlich, so fürch-

terlich hebt sich die schwarze Säule von Rauch hoch über den Aschenhaufen der einsamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten, indefs daß die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit ihren ganzen Reichthum verzehrte; so stand Anamelech und sah mit höllischem Lächeln dem Flihenden nach und dann auf die Leiche hin, und izt rief er: „Ha! süßer Anblik, sey mir gegrüßt! sey mir gegrüßt, du erstes Blut des Sünders, das die Erde verschlingt! So vergnügt hab ich, eh es dem Donner gelang uns aus dem Himmel zu stürzen, die heiligen Quellen nie riefeln gesehn, so lieblich haben mir die Töne der Harfen lobsingender Erzengel nie getönt, wie diß Röcheln, diß letzte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung, du herrliches letztes Meisterstück aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegst! Steh auf, schöner Jüngling, Freund der Engel! steh auf, sey nicht so träg im slavischen

VIERTER GESANG. 147

Dienste des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt sich nicht, sein eigener Bruder hat so unsanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor schwingen, durch Thaten, die Satan selbst beneiden soll. -- Ich geh' izt hin, vor die Thronen der Hölle; wie süß wird das zurufende Lob mir tönen! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh' ich triumphirend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geädelt hat," Noch einmal wollt' er in stolzem Triumph auf den Erschlagenen niedersehn, aber der Verzweiflung häßliche Züge zerrissen schnell das werdende höhnische Lächeln und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schrecken der Hölle über ihn zu kommen; und eine Meer von Quaalen stürzte sich auf ihn. Da flucht er der Stunde, in der er ward, fluchte der quaalvollen Ewigkeit und floh.

Das Röcheln des Sterbenden, und sein leztes

Seufzen waren izt empor gestiegen, vor den Thron des Allgegenwärtigen, und forderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligsten, und da schwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja, und der Donner wiederhallet dreymal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt schwieg der Donner, und die Stimme des Höchsten gieng aus dem silbernen Gewölke, das den Thron umfließt, und nannte einen der Erzengel. Er trat hervor, sein Gesicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So sprach Gott: „Der Tod hat seine erste Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih ich dich zum heiligen Geschäfte, dass du sie alle sammelst, die Seelen der Gerechten; Ich selbst, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinsank; fürhin sollst du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiß umfließt, zur Seite stehen, dass du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die letzte Todes-Angst ihn fasset, die Versiche-

VIERTER GESANG. 149

nung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redest, daß er noch einmal mit Augen voll Seligkeit umher sieht und stirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erschlagenen entgegen, und du, Michael, begleite seinen Flug und rede dem Bruder-Mörder den Fluch." Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallte dreymale durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauschten die Erzengel durch die stillfeyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den schnellgeöffneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Welten vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes - Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmlisch lächelnd trat sie hervor, die geistigsten Theile des Körpers flossen ihr nach, und mit balsamischen Düften vermischet, die sanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinstralenden Glanze des Engels aufblüheten, umflossen sie die Seele und bildeten sich

zum ätherischen Körper. Izt sah sie voll nie empfundenen Entzükens den wartenden Engel.

Mit himmlischer Ereundlichkeit trat er näher und sprach: Sey mir willkommen, aus deiner Hülle von Staub! umarme mich, Heil mir! Ich bin der erste, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unaussprechliche Seligkeit, Anschauen Gottes, dir, zum Lohn der Tugend. O sey mir willkommen! umarme mich, du erster, der aus der Hülle des Staubes selig hervorgeht.

Ich umarme dich, himmlischer Freund! ich umarme dich! sprach die Seele, und izt schwieg sie, vom verstummenden Gefühl ihrer Seligkeit durchströmt.“ O wie bin ich selig! - - so rief sie izt, wenn meine Seele, im Staub, wenn sie bey nächtlichem einsamen Mondschein in sich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, wars

die düstre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O schon empfind ich sie höher die Freuden der Tugend, schon fühl' ichs näher, das Unausprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken steigen in mir empor? - - Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund, Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glücke lohnt, der das liebte was schön und gut ist.

So sprachen die Seligen und zerflossen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund, so sprach der Engel; folge meinem leitenden Flug; verlaß die Erde; was dir das liebste zurückbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft sind, die folgen dir nach, wenige Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen sie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der seligen Freude, empor zum ewigen Lobgesang.

Ich folge deinem Flug, ewiger Freund! ant-

wortete die Seele; o was für Wonne, was für Heil! Seyd mir gesegnet, Geliebte, die ich im Staub euch zurück lasse! Wenn einst die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin sind, wenn die Stunde des Todes izt da ist, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen gehest, dann, o dann geh ich hervor, zum Thron hin, und flehe dafs mir vergönnt sey, deinem Flug zu folgen; dafs ich voll unaussprechlichen Entzükens sehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervor gehn. Dich Thirza! Geliebteste! dich seh ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirst geweint haben, wenn das noch stammelnde Kind durch deine Führung so tugendhaft seyn wird, wie du, dann werd ich auch dich sterben sehn; wie selig, wenn du dann aus dem erstarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegst!

So sprach Abel, indess dafs sie von der Erde empor schwebten; er segnete noch einmal zu den Hütten hin, sein irrender Blick fand seinen Bruder,

Verzweiflung des häßlichen Lasters faß in seiner Mine. Er schlug die Hände über seinem Haupt zusammen und sah mit wildem Blick empor, izz schlug er die starke Faust an seine tiefathmende Brust, warf in ängstlicher Verzweiflung im Gebüsch sich hin, und wälzte sich im Staub. Mitleidige Thränen flossen von des Seligen Aug; izz wich sein wehmüthiger Blick, von der schreckenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schutz-Engel der Gegend begleiteten bis über den Dunst-Kreis der Erde frohlokend ihren steigenden Flug. Hier umarmten sie noch die reisenden Himmlischen voll seliger Liebe; dann blieben sie auf einer rosenfarbnen Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lobgesängen durch den Aether; Der liebliche Gesang der Flöte, und die silbernen Saiten der Harfen mischeten in Chören sich in ihr Lied. So sangen, mit antwortendem Gesang, die Beschützer der Gegend.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische

sche schwebt dort empor! schön - - So schön ist der Frühling, wenn er zur Erde kömmt und heitre Wonn und jede lächelnde Entzückung ihn umschweben. Jauchzet ihm zu, ins Ungemeßne hingefäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Gespielin der Erde. Hat sie nicht festlich sich geschmückt? sie die zwar im Fluche liegt, aber doch Himmlische in ihrem Staube nährt. Wie sie unter uns empor glänzt! Ein frischeres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort schwebt er empor, der neue Himmlische schwebt dort empor. Lobsingende Schaaren stehn an den Pforten des Himmels, und sehen ihm entgegen, dem ersten der der Erd' entsteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blühenden Rosen. O wie selig wird er seyn, wenn er in den Fluren des Himmels einher geht, wenn er in der aromatischen Dämmerung ewig grünender Lauben in Chöre sich mischet, den zu loben, dessen Ausfluß diese unaussprechliche Seligkeit ist!

VIERTER GESANG. 155

Festlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lobgesängen dich gefeyert, da sie vom Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrschen. Wir sahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz empor wuchs, wie Lilien im Frühling empor wachsen. In unsichtbarer Gesellschaft haben wir immer dich umschwebt; wir, o was für Lust! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünsche bemerkt, jede Thräne gesehn; die deine Tugend dir entlokke; und izt, o! fliegt ihrer Umarmung entgegen und kränzt sie mit himmlischen Rosen, izt ist sie dem Staub entstiegen!

Dort liegt sie die Hülle, wie eine welkende Blume liegt sie dort; nimm ihn zurück den Staub, mütterliche Erde, daß jeden Frühling, sanft düftende Blumen aus ihm emporblühn. Festlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lobgesängen dich feyern, so oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erste Gerechte den Erd entstieg.

So fangen sie und ließen auf der glänzenden Wolke sich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüſche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt er ſeinem Elend entfliehen? Wie wenn ein Wanderer vor einer zischenden Schlange flieht, er flieht umſonſt, umſonſt ringt er mit dem gifthauchenden Thier; es hat in feſten Ringen um Lenden und Hals ſich gewunden: Wo ſoll er entfliehen, der Elende? ſchon nagt ſie auf der krampfigt gewundenen Bruſt und flößt das unheilbare Gift in ſein Herz. „O daß ich den Anblick des Blutenden nicht mehr ſähe!“ So rief er, ich fliehe, ſein Blut rieſelt mir nach, auf der Ferſe nach! Wo hin flieh ich, wohin? ich Elender! Sein letzter Blick! - - o! was hab ich gethan? du marterſt mich, That, mit Foltern der Hölle! - - Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet! - - Was rauſchet durchs Gebüſche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuß,

VIERTER GESANG. 157

weit weg, vom rieselnden Blut, weit weg von der schauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie, mit dem Blut des Bruders bespritzt, hin, - - zur Hölle! So rief er, und wollte fliehen.

Eine schwarze Wolke liefs fürchterlich sich vor ihm nieder! „Kain! Wo ist dein Bruder? rief eine schreckende Stimme aus der Wolke.“ Ich weiß es nicht, ich Elender! - - ich hör' ihn nicht, - - so stammelt' er in schrecklicher Verwirrung und schauerte todtblafs zurück. Izt donnerte die Wolke, und Feuer versengte das Gras und die Gebüsch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor, von seiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in seiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und seine Linke hielt er hoch über den gebükten Lebenden hin; er sprach und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So spricht der Herr. Was hast du gethan? Das Blut deines Brudes schreyt zu mir herauf von der

Erde, und nun seyſt du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirſt du die Erde bauen, ſo ſey ſie dir unfruchtbar, und du wirſt auf der Erde immer flüchtig ſeyn.“ Schauer und Höllen-Angſt faſten den bebenden Sünder; er ſah gebückt zur Erde nieder; er ſtand, wie der Gottesläugner ſteht, wenn Gott im ernſten Gericht die Erde beben heiſt; wenn die Gewölber entweihter Tempel einſtürzen, und die Palläſte der Sünder tief in den Abgrund ſinken, wenn aus dem Tumult der Natur, das Geſchrey der Sterbenden um ihn her tönt und aus den Wunden der Erde ſchwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen; ſo wankt und bebte der Bruder-Mörder, ſo empfand er ſprachlos und blaß wie ein Sterbender; er verſucht es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt ſtammelt er, und wagt es nicht aufzubliden. „Zu groß - -

VIERTER GESANG. 159

o! zu groß ist meine Missethat, als daß sie ewig mir könnte vergeben werden! Heut hast du vor dieser Erde mich verflucht, und ich - - o wo kann ich vor deinem Antlitz mich verbergen? Umstär und flüchtig muß ich seyn. O! würde der erste der mich findt, mich Missethäter tödten!

Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödtet, sprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angst und nagendes Gewissen werden dein Gesicht und deine Geberde bezeichnen, daß jeder, der vorüber geht, sagt, das ist Kain, der Bruder-Mörder, und dann mit Entsetzen den Fußsteig flieht, den dich deine irrenden Füße leiten." So sprach der Engel den Fluch und verschwand; schreckliche Donner giengen aus der schwindenden Wolke, und ein Wirbelwind zerriss die nahen Gebüsche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häßlichsten Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge stand izt Kain, sein empor gestäubtes Haar schlugen unfreundliche

Winde umher, in stummer Betäubung stand er lang da, und izt blickt' er furchtsam wild unter den tiefgedrückten Augbrauen hervor und hub mit bebenden Lippen an; „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, dass keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre? Oder -- hätte einer der Donner mich gefasset -- tief in die Erde mich geschmettert! Aber er will mich endlosen Quaalen aufbehalten. Ich -- vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abscheu der Natur, -- mit selbst ein Abscheu! -- O! schon fühl' ich sie! schon fühl' ich sie ganz, die scheußlichen Gefehrten, die -- mich -- von Gott, von allem Verlassnen, mit höllischen Quaalen mich ewig verfolgen werden, dich Hüllen - Angst, Verzweiflung, nagendes Gewissen! O was fühl ich! -- Verflucht seyst du, hingestrekter Arm, der du zum Mord die Keule aufschwangest, du müssest am Leibe verdorren, wie ein Ast am Baum verdorret! Verflucht sey die Stunde da
der

VIERTER GESANG. 161

der Traum aus der Hölle mich täuschte! Die Erde heule, so oft du zurück kömmt! - - Natur! warum giebst du nicht hässliche Zeichen deines Abscheuens um mich her? Wo mein Fuß auf dir wandelt, da bist du verflucht! Wo bist du? daß ich dir fluche! bist du zur Hölle zurück, der du den Traum mir gabst? O daß du endlos fühltest, was ich izt fühle, mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! - - Ha! dort seh ich ihn, - - sie flammet hoch auf, die Hölle! wie sie triumphirend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt Verdammte, zu mir Elenden auf; Oder - - könnt ihr noch Mitleid fühlen, so fühlt es, so hat noch kein Satan empfunden wie ich!" So sprach Kain, izt taumelt' er zu einem umgerissenen Stamm; da setzt' er sich hin, ohnmächtig und sprachlos. Tiefstaunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauscht bey mir vorbey? - - der Erschlagene! o ich hört' ihn röcheln, ich hörte sein Blut triefeln! O Bruder - - Bruder! Um meiner

unaussprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht!" Izt faß er wieder tieffseufzend, ohnmächtig und sprachlos.

Indefs gieng der Vater der Menschen an seines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie schön glänzt uns die Morgen-Sonn entgegen! so sprach Eva; sanfte vergoldete Nebel umhüllen die durchschimmernde Ferne; wir wollen in die schöne Gegend hinaus gehn, und in dem Thau wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurückfordert und dich aufs Feld hin. O Geliebter! wie schön ist die Erde, sie gleich verflucht! zwar schön gegen dem, ach! durch meine Uebertretung verlorenen Paradiese, wie du schön warest, in deinen ersten Tagen voll Unschuld, gegen den uns besuchenden Engel. Sieh Geliebter, wie jedes Geschöpfe sich freut, wie von jedem Busch von jedem Wipfel Gesänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter ist, und mit froher Stimme, oder mit scherzenden Sprüngen den Morgen-Stral grüßt.

VIERTER GESANG. 163

Ihr antwortet' Adam. Ja Eva, sie ist schön, die Erde; ist sie gleich verflucht, so trägt sie dennoch die Spuren, unerschöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte, für uns, die durch den grausamen Fall, durch den schändlichsten Undank uns jeden Anspruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja er ist gütiger und gnädiger, der Allmächtige, als unsere Zunge zu stammeln, und unsre Seele zu denken vermag. Geliebte, laß uns hinausgehn, auf die blumigte Flur, wo Abels Herde im Thau geht, vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lobgesang dem Schöpfer singt.

Vergönn es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang der Sonne dachte. Da legt ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen, ich will aufs Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Frücht' ihm bringen, daß sie,

wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquicken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jeder Schritt sey mir gesegnet, der den schwarzen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam, habe Dank für deinen weisen Rath! laß uns zum Kain hinausgehn, daß er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht daß wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrücken der Zärtlichkeit offener finden." Sie sprachens und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm, hinaus aufs Feld, Hand in Hand, „O wie glücklich! so sprachen sie und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, izt da die lachende Natur jedes edle Gefühl weckt, sein Herz der Zärtlichkeit offen!

Sie waren hinter einem Gebüsche hervorgegangen, Eva zuerst. Wer liegt da? sprach sie, und trat erschrocken zurück, - - Adam - - wer liegt

VIERTER GESANG. 165

da? -- nicht wie ein Ruhender bequem, wie
an den Boden hingeworfen, das Gesicht gegen
der Erde. -- Diese goldnen Loken sind Abels, --
Adam! o warum beb' ich? -- Abel, Abel! Ge-
liebter erwache! wende dein holdes Angesicht
voll kindlicher Zärtlichkeit zu mir! Erwache,
ach! erwache Geliebter, aus dem unbequemen
Schlaf! Izt traten sie näher. „Ha Entsetzen!
schrie Adam und bebte zurück; Blut -- Blut fließt
von der Stirne -- ums Haupt hin!“ O Abel!
Geliebter! rief Eva, und hub seinen erstarrten
Arm auf, und sank, blaß wie todt, zurück an
Adams bebendes Herz. Beyde vor Entsetzen sprach-
los, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüsche
umherlief, unbewusst dem Erschlagenen näher
kam; er sah ihn, und den vor Entsetzen stummen
Vater, und die todtblaße Mutter in seinem be-
benden Arm; „Ich hab ihn erschlagen! rief er,
bebet vor diesem Donner, ich hab ihn erschlagen!
Verflucht sey die Stunde, da du dein Weib um-

166 DER TOD ABELS

arntest, mich zu erzeugen! Verflucht die Stunde,
da du mich gebahrst, Weib! ich hab ihn erschla-
gen! so rief Kain und floh.

So sitzt ein Paar, (sie hatten um jeder Vollkom-
menheit willen sich geliebt) da das schwarze Ge-
witter heraufgieng, falteten sie die Hände zum
Beten, aber der Stral fuhr vor ihnen hin, mit
erstikendem Dunst, leblos an einander gelehnt
sizen sie da und scheinen zu leben; so blafs,
sprachlos und unbeweglich, nur dafs sie bebten,
lassen sie lange noch, Adam erwachte zuerst.
„Wo bin ich? so stammelt er, wie bebet mein
Innerstes? - - Ach Gott! Gott! - - ja, dort liegt
er, o ich elender, elender Vater! o wie häuft
sich mein Entsetzen? Sein Bruder hat ihn erschla-
gen, das rief er, und flucht uns, und floh. O Ent-
setzen, kaltes eiskaltes Entsetzen erschüttert mich!
der mir fluchte, ist mein Sohn, der hier erschla-
gen im Blut liegt, mein Sohn! Ich Elender!
was für Unglück, was für Quaal hab ich über mich

VIERTER GESANG. 167

und meine Kinder gebracht: O Abel! Abel! -
 Eva, und du erwachest nicht wieder zum Jam-
 mer? Bist du in meinem Arm todt? und ich -
 o ich Elender, ich allein bleib' im Elend zurück!
 doch - - Lob sey dir - - ein kalter Schauer des
 Todes schleicht durch mein Blut ums bebende
 Herz her - - mein Aug erlischt - - o du zögerst!
 Tod, Tod, mit allen deinen Schrecken will-
 kommen! du zögerst! O Gott! - - Abel - - mein
 Sohn! mein bester Sohn! So rief er wieder,
 weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiß
 floss in seine Thränen. „Und du erwachest wie-
 der, Eva! so fuhr er fort, o zum unaussprechli-
 chen Jammer! und dein Aug öffnet sich wieder!“
 Welch ein Blick aus den Thränen hervor, o du
 theure Gefährtin des Elends!!
 Adam! sprach Eva mit sterbender Stimme,
 Nein, sie donnert nicht mehr, die Stimme des
 Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme
 des Mörders! o fluche mir! mir allein, Bruder-

168 DER TOD ABELS

Mörder! Ich Elende! ich habe die erste gesündigt! -- o Abel! geliebtester Sohn! izt sank sie aus Adams Arm auf den Erschlagenen hin; „Mein Sohn! mein Sohn! rief sie, und winselte auf der erkalteten Leiche. O Gott! dein starres Auge wendet sich nicht zu mir! Sohn, Sohn! erwache! vergebens ruf ich, ach! vergebens. Er ist todt! Das das ist der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich -- o unaussprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerst gesündigt! Du Mann! theurester Mann! jede deiner Thränen ist mir ein schrecklicher Vorwurf, du sündigtest von mir verführt! Von mir -- von mir fördre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, dein Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche Mörder des Bruders! ich habe zuerst gesündigt. O Sohn, Sohn! mich klagt es an, diß Blut, mich elende Mutter! So rief sie, und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unaussprechlichen Schmerzens

VIERTER GESANG. 169

fah izzt Adam sein Weib an, und sprach: „Ach
Eva! wie quälest du mich! Ich beschwöre dich
Eva! bey unsern Schmerzen, o bey unsrer Liebe,
Weib! beschwör ich dich! laß ab von solchen
Vorwürfen gegen dich, die ich so zärtlich liebe!
sie martern mich, unaussprechlich martern sie
mich! O der schreklichen Folgen! wir haben
beyde gesündigt; aber dennoch sieht Gott in
unsern Jammer herab; ja - - Gott! du vergön-
nest uns, von der verfluchten Welt, aus unserm
Jammer zu dir aufzulehn! Du hast den Sünder
nicht ganz vernichtet; wir leben Eva, stirbt (die
Hölle gleich weg, die Seele lebt, ist sie tugend-
haft, ewiger Belohnung entgegen. Doch ja! - -
das wäre Trost - - heilender Trost! Aber ach! - -
vom Bruder erschlagen! ach Gott! er ist vom
Bruder erschlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thrä-
nen quollen stärker, dir hat der schreckliche Tod
den Weg aus dem Jammer geöffnet, sollten wir

dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurück. Wie sie da liegt die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit ist von den verstellten Wangen gewichen, blaß mit eignem Blut befeckt! dieser Mund wird nicht mehr Engels-Gespräche mir reden! und diß starre Aug! ach! es wird nicht mehr Freuden - Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unaussprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend sah! In was für Jammer sind wir gesunken! O Sünde, Sünde! in was für häßlichen Gestalten - - immer häßlicher! Ich deine Mutter, deine elende Mutter - - ich bin die Mutter deines Mörders! Abel, Abel! Geliebter! so rief sie, und lag izt erbärmlich sprachlos auf der erstarrten Leiche. Lang ohnmächtig sprachlos. „Ich Elender! so unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlassen! wie öd, wie traurig ist alles um mich her! Jammer, unaussprechlicher Jammer hat um mich her über die Natur fürchter-

VIERTER GESANG. 171

lich sich hingelegt. Ach! er ist todt! der mein Leben mit Trost, mit süßen Freuden, mit feligen Hoffnungen schmückte! Sie sind dahin, die Stützen auf die meine Hoffnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du -- o meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O Gott! der du unser Elend siehest, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jammer, wenn wir winseln und im Staub uns wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was sind wir vor dir, wir Sünder im Staube!) o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein zertreten ist! So jammert Adam.

Izt stand er blaß und stumm; so steht die Bildsäule des Jammers, über dem bemosten Grab im öden schwarzen Zypressen-Hain! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein schrecklich banges Stillschweigen herrscht' izt umher, izt wankt er zu Even hin, und nahm ihre sinken-

de Hand von der Leiche, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Eva! theures Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste erwache! hebe dein Angesicht auf, von der be-
thränten Leiche auf zu mir; erliege nicht unter dem Jammer! Erstikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angesicht auf, zu mir auf, theuerstes Weib! Billig fühlen wir die unaussprechlichen Schrecken des Todes, billig jeden Jammer, jede schreckliche Folge unsers Falls! Aber untröstlich im Staub uns zu wälzen, ist Beleidigung, ist Sünde! Sündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu sehr gestraft. O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Trostes entzieht!" So rief Adam, und Eva hub ihr Angesicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: „O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, o Mann, o Gelieb-

VIERTER GESANG. 173

ter! Unausprechlich ist mein Schmerz! und du liebest mich noch, mich - - die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, diß hingeflossnen Bluts! Adam, o laß mich weinen, auf deine Hand hin, auf diese Leiche, in diß Blut hinweinen! - - So sprach sie und drückt ihr bethrantes Gesicht auf seine Hand.

So weinten, so jammerten beyde, eins an das andre hingelehnt, als eine glänzende Gestalt über die Gegend daher wandelte. Ihren sanften Fußtritt bezeichneten schnell entstandne düftende Blumen: Friede faß auf der glänzenden Stirne, und tröstende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen und der himmlischen Schönheit des Mundes und der Wangen: Ein weißes Kleid, heller als silberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloß die schlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmlische Gestalt einher, und erhellte rings um sich das frischere Grün der Gegend. Eva! sprach Adam, hebe

dein thränendes Aug' empor, halt jeden Seufzer zurück; sieh jene himmlische Gestalt sich nähern, sieh wie friedsam, wie mit tröstender Miene sie daher geht! Schon leuchtet Trost in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht Eva; Steh auf, laß uns dem Himmlischen entgegen gehn. Izt lehnte sich Eva an ihren Mann auf, und der Engel stand vor ihnen.

Er sah staunend auf den ersten Todten hin; nicht lange, da richtet' er sich mit himmlischer Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe: Von seinem Glanze floß ein helleres sanftes Licht über sie hin. Izt sprach er mit sanfter harmonischer Stimme. Seyd mir gesegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; seyd mir gesegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu besuchen. Unter den Engeln, die euch Menschen auf dieser Erde immer umschweben, hat euern Sohn keiner so zärtlich geliebt, wie ich; Immer hab ich an sei-

VIERTER GESANG. 175

ner Seite geschwebt, wenn nicht Befehle vom Höchsten von ihm mich trennten. Oft, wenn seine Tugend in hohen Empfindungen empor-schwebte, dann in Freuden - Thränen oder in Lobgefänge sich ausgoß, (oft sangens die um-schwebenden Engel ihm nach,) dann lispelt' ich Engels - Gedanken ihr zu, so wie sie die Seele, im Staube gehüllt, fassen kann. Weinet nicht untröstlich, als wär er ganz dahin, untröstlicher Jammer gebührt unsterblichen Seelen nicht. Der Tod hat seine Seele der niederdrückenden Fesseln des Leibes entladen, frey und ungestört ist izt seine Tugend, seine Vernunft und seine Wissens-Begierde; er ist selig, seliger als die Seele im Staube fassen kann, in der Gesellschaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte, aber nicht untröstlich, ihr müßt eine kleine Zeit nur ihn missen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verschiedenen Gestalten, aber dem Frommen immer ein lang erwarteter Freund. Adam,

so befiehlt der Ewige, gieb diesen verwesenden Leib der Erde, grab eine Grube und bedek' ihn mit Erde." So sprach der Engel, und blikte mit himmlischer Freundlichkeit sie noch einmal an, sein Blick hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquiket den müden Wanderer der kühle Trunk aus einer klar rieselnden Quelle; lange schon hatt' er den heißen Sand auf Wildnissen durchwandelt, bald war er vor brennenden Durst ohnmächtig hingefunken, aber plözlich erblickt er die Quelle, die silbern ihm entgegen rauscht: da ruhet er froh, denn ihr rieselnder Lauf führt seinen Blick in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachtet; dort wird der freundliche Hausherr in seine Schatten ihn nehmen und mit jeder sanften Erquikung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung sah Adam in den zerfließenden Glanz hin: Sey uns gesegnet, himmlischer Freund! so rief er dem schwindenden Enkel nach; o Gott, wie bist du gnädig! du siehest

in

Vierter Gesang. 177

in unser Elend herab, und befehlest den Engeln, dass sie uns trösten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabsiehst, da die umschwebenden Engel jeden unsrer Seufzer bemerken, sollten wir da wie Verworfne im Staub uns wälzen? Sollte unsre Seele untröstlich jammern, sie, die ewig ist, sie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröstlich seyn, dass ihr kurzer Weg mit Ungemach besäet ist? Zwar, Thränen sind wir dem Seligen schuldig, er ist in diesem Leben unsrer Umarmung entrissen, aber mehr Thränen und Gebete sind wir dem Sünder schuldig. O Gott! wie wollt ich da frohloken, würdest du ihn nicht ganz von deinem Angesicht verbannen! O Gott! er ist der erste, aus meinen Lenden, der erste, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufstehen, sollten wir auch da an seiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad unwerth, mit der er uns Sünder nicht ver-

warf, mit der er uns so unaussprechliche Verheißungen gab, da wir lebend, - - o nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laß uns nicht zögern, Eva! das Höchsten Befehl zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unsern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub der Erde geben. „Geliebter, sprach Eva, meine Seele windet sich empor, aus dem Jammer, ich will an den hohen Tröstungen, an deiner stärkern Tugend will ich Schwache mich fest halten, wie schwaches Epheu am starken Stamme sich fest hält. Izt nahm Adam die Leiche auf seine Schulter, und weinte unter der traurigen Last, und Eva schluchzte an seine Seite gelehnt; So giengen sie den Hütten zu.





DER T O D A B E L S.

FÜNFTER GESANG.

Thirza war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachtet; ängstlich sprang sie vom Felle-bedekten Lager auf. So springt der erschrokne Wanderer auf, der sich müde unter dem schützenden Felsen gelagert hat, wenn im schrekenden Traum der Fels über seinem Haupt hoch herunter stürzt; ihn hat sein glütiger Engel gewarnt, er bebt zurück, der Fels stürzt, er sucht den Gesellen seiner mühsa-

men Reise, und weißt noch nicht, daß er erschlagen unter dem Felsen liegt. So bebt sie auf, da sprach sie: „Was für Schreckbilder sind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schreckbilder, ich kann sie nicht nennen. Sey mir gegrüßt, liebliches Tages-Licht! du hast sie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüßt, ihr meine angenehme Sorge, ihr Blumen umher! euer mannigfaltiger Morgen-Geruch soll mein zerstörtes Haupt erfrischen, und - - o ihr frohen Bewohner der Luft, wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme soll sich zu eurer mischen, und mein Lob und mein Dank sollen mit dem Dank der ganzen erfrischeten Natur empor duften, Dank und Lob stammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns, mit segnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O - - mein Lob und mein Dank, wallet empor mit dem Dank, der ganzen erfrischeten Natur!,, Izt war sie aus

FÜNFTER GESANG. 181

der Hütte gegangen, unter die Blumen, frisch aufgeblühet, ihnen raubten die Morgen-Winde die ersten Gerüche, „Aber, so fuhr sie fort, noch sitzt Angst tief in meinem Busen, noch bebet mein Herz; Was ist diese ungewohnte Angst? Ich kann sie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn sie Gebirgen gleich den Horizont hinanziehn; dann verstummet die Stimme der Freude, und die schauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo bist du, Abel? Mein Bruder, du - - Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain irret, wenn ängstliche Schauer seine Füße beflügeln.

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu, wohin soll dein eilender Fuß, wohin? so mit dem losfliegenden Haar, mit keiner Morgen-Blume geschmückt?

Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf ungewohnte Schrecken geängstigt, und noch izt sitzen sie schwer in meinem Busen; Der schöne Morgen hat sie nicht verscheucht, izt eil ich zu meinem Geliebten. O! sie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verscheucht.

Kains Vermählte sprach izt und seufzte, wo müßt ich meinen Trost herholen! glückliche Schwester; fänd ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir Thirza, und bey deinem Geliebten. Ja, bey euch entlad ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach! die ganze schöne Natur hat für ihn nur Quellen zu schwarzem Unmuth, die Arbeit die sein Feld für seinen Reichthum fordert, ist ihm unerträgliche Last; und, o! wie quälet mich sein Groll gegen den frommen Bruder!

FÜNFTER GESANG. 183

Mehala weinte, und die zärtliche Schwester umarmte sie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! sprach sie, o wie oft entloket das meinem Geliebten und mir, in schlummerlosen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf; Ach möcht' ein Stral seiner Güte die schwarzen Schatten aus seinem Busen verdringen, in denen so häßliches Unkraut empor wächst, und jede seiner Tugenden erstikt! dann würde die sanfte Ruhe um unsre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala sprach weinend; „Diss, ach diss ist mein Gebet! ach, wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann stillweinend die Hände über meinem Haupt ringe, wenn ich bet' und weine und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet, dann schreckt mich seine donnernde Stimme

zurück, daß ich die erquickende Ruh' ihm flöre,
das einzige Glück, so sagt' er, in diesem Elend, auf
dieser von dem Rächer zu sehr verfluchten Erde.
Ach Thirza! dies ist mein seufzendes Gebete,
wenn ich bey häuslichen Geschäften in der Hütte
sitz; dann weinen meine unschuldigen Kinder
um mich her, wenn sie meinen Schmerz und
meine Thränen sehen, und fragen stammelnd und
schmeichelnd, warum die betrübte Mutter weint.
Ach Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz,
wie eine Blume verwelket, der ein überhangen-
des schwarzes Gebüsch, den erquickenden Thau
und den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch
vor dem Morgenroth gieng er heut aus der Hütte,
und o wie fürchterlich! noch nie ist der Unmuth
so auf seiner Stirne gesessen, Zorn blitzt' aus sei-
nen Augen, unter den fürchterlich niedergedrück-
ten Augenbraunen hervor, er fluchte, da er über die
Schwelle gieng, ich hört' es, und bebte, er fluch-
te der Stunde seiner Geburt, so grüßt' er den

FÜNFTER GESANG. 185

lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du hast es oft gesehen, daß seine Tugend durch die Finsterniß durchdringt, und sein Gemüth aufheitert, dann weint er, und flehet Vergebung, daß er uns beleidigt hat; Aber, ach! bald verbirgt sich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann schliessen die traurigen Wolken sich wieder; zuletzt aber, o Thirza! dafür wollen wir unablässig zu Gott auflehen, diese Hofnung nähre ich immer, zuletzt wird ein heitrer Frühling sie ganz verjagen.

Mehala sprach so, als Thirza erblaffend in die Gebüsche hinhorchte; Was für ängstliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So sprach sie und bebte, -- so hat kein Schmerz noch geklagt, Schwester! -- dort von den Bäumen her -- Mehala! Ach! -- diß Jammern kömmt näher! -- Gott! -- Izt sank Thirza in ihrer Schwester Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt unter den Bäumen hervor; auf seiner Schulter trug er die traurige Last, den Leichnam seines Sohns, neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub sie ihr Gesicht voll unaussprechlichen Schmerzens empor, und sah die blutige Leiche, und dann verbarg sie es wieder, in die thränentriefelnden Loken.

In Todes-Blässe lag Thirza in ihrer Schwester bebendem Arm; Mehala sank auch hin; unter der hingelehneten Last; bebend und ohnmächtig vermochte sie nicht die Schwester zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Gespielen, (so zärtlich haben sich noch keine geliebt,) wenn sie Hand in Hand am schönen Sommer-Abend aufs weisse Aehrenfeld gehen, und ein plötzlicher Donner vor ihre Füße sich hinschleudert, betäubt stürzen sie aufs Feld hin; wenn dann zwei von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aschenhaufen ihrer Freundin vor

FÜNFTER GESANG. 187

sich sehn: so erschrocken erwachten die Schwestern, und sahn den Erschlagenen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingelegt, und hielt sein weinendes Weib, dafs sie nicht hinsank. - - Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott! - - noch liegt er da - - Abel! - - O warum mußt' ich erwachen? - - verhafstes Licht! - - Ach! ich Elende! - - Mehala! ach! ich Elende! - - noch liegt er da, tödt! O Schrecken! du stürzest auf mein Haupt hin, wie ein Donner! - - Verhafstes Licht! warum mußt' ich erwachen?

Thirza! so rief Mehala mit bebender Stimme, - - lafs - - o lafs dich vom schreklichsten Gedanke nicht schrecken! auch mich - - auch mich schlägt er wie ein Donner! - - Thirza! - - ach! du sinkest wieder! - - Erwache Thirza, lafs uns hingehn: wir haben noch nicht jedes Elend gesehen! er ist nicht todt - - lafs uns hingehn, deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken.

So sprachen die Schwestern, und izt lehneten

sie bebend und kraftlos an einander sich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! - - wie sie da stehn und weinen! - - Ich bebe, - - so stammelte Thirza und izt stand sie neben der Leiche. - - Abel - - Abel - - Geliebtester! du - - o mein Glück, mein Leben, mein Alles! - - erwache! - - Ach Elend! du erwachest nicht! Abel - - höre mein winselndes Schreyen, höre, ach höre dein Weib!“ Izt stürzte sie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen, da bebte sie laut schreyend zurück, sie hatte die Wunde gesehen, und das Blut auf der Stirne. Sprachlos und starr wie ein Todter faß sie izt, blafs wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt, sah mit betränkten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte sie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröstungen stammeln, Geliebte, o Mehala, o Thirza: könnt' ich Elender euern Jammer stil-

FÜNFTER GESANG. 189

len! Ach! weinet nicht untröstlich! Da wir bey dieser Leiche untröstlich weinten, Eva und ich, da kam in himmlischer Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröstungen vom Himmel. Weinet nicht untröstlich, so sprach er, nicht untröstlich, als wär er ganz dahin; Begrabe die Hülle von Staub; seine Seele ist der Fesseln des Leibes entladen, er ist selig, seliger als die Seel' im Staube fassen kann, eine kleine Zeit nur müßt ihr ihn missen, dann seyd ihr mit ihm seliger als die Seel' im Staube fassen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröstlichem Jammer!

Noch saß Thirza betäubt und sprachlos, indeß daß Kains Weib die Händ' über dem Haupt rang, und ihr Jammer so klagte. „Vater, Vater! laß uns weinen! o wie erbärmlich liegt seine Hülle da! du unser Trost, du unser Entzücken. Abel! ach! du hast uns verlassen, und unser stilles Geschäft wird seyn, um dich zu weinen, bis in

Ew'g! Wo ist Kain? wo ist mein Mann?

die Stunde unsers Todes um dich zu weinen. Ja, du bist hinüber gegangen, in die Seligkeit, deren Erwartung dir so manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir so manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus diesem Schatten des Todes dir nach! Du hast uns verlassen, und unter süßes Geschäfte wird seyn, bis in die gewünschte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain, Kain! wo warest du da, als dein Bruder starb? O hättest du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätt' er mit sinkenden Armen dich umfasset, mit sterbenden Lippen noch dich gesegnet! welch ein süßer Trost, welche heilende Erquickung wäre dir das in kommenden Tagen gewesen! - - Aber - - Gott! - - was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? - - du sinkest zurück Eva! Adam - - o was für Entsetzen breitet sich über dein Gesicht aus? Schreckliche Ahndung! Wo ist er! Adam, Eva! Wo ist Kain? wo ist mein Mann?

FÜNFTER GESANG. 191

Hingefunken rief izzt Eva; Wohin, - wohin verfolgt sie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er - - ha bebe zurück schwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie ein Hölle in meinem Busen, schwarzer häßlichster Gedanke! O ich-Elende! was mußt' ich - - Mehala rief, donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich, das Ungewitter! Ha! schon stürmt er in meinem Busen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! o schone nicht! „Kain, Kain! o unaussprechliche Quaal! - - Er hat ihn erschlagen, Mehala! o Thirza! er hat ihn erschlagen! rief Eva, und war izzt vor unaussprechlichen Schmerzen sprachlos.

In stummen Entsetzen bebte Kains Weib, keine Thrän' entfloß dem starren Auge, kalter Schweiß floß von der Stirne; die blassen Lippen bebten, da rief sie: Er hat seinen Bruder erschlagen, Kain, mein Mann hat seinen Bruder erschlagen! Entsetzen! - - Wo bist du, Bruder-Mörder! Wo-

hin - - wohin verfolgt dich dein Verbrechen?
Hat - - o! hat Gottes Donner den Bruder gero-
chen? Bist du nicht mehr? Elender! wo bist du?
wo jagt dich die Verzweiflung umher? So rief
sie, und risse sich die Loken vom Haupt.
Brudermord! rief Thirza, ha - - wie konnt'
er, wie konnt' er, den Tugendhaften, diesen
Frommen? mit Augen voll Liebe muß er ihn an-
geblickt haben! Kain! o verflucht - - verflucht
sey - - O Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief
Mehala, fluch' ihm nicht, er ist dein Bruder, er
ist mein Mann! nein laß für den Sünder uns be-
ten. Da er hinsank, blutend hinsank, der Tugend-
hafte, da hat er mitleidig ihn angeblickt, hat ihn
gesegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewi-
gen Thron. Laß unser Gebet aus dem Staube zu
seinem Gebet emporsteigen. O fluch' ihm nicht,
Thirza, fluche dem Bruder nicht.

Wohin reißt mich mein Elend! sprach Thir-
za! ich hab ihm nicht geflucht, Mehala! ich
habe

FÜNFTER GESANG. 193

habe dem Elenden nicht geflucht! - - Izt sank
sie auf die Leiche, küßte die blutbesprizten Wan-
gen und die erkalteten Lippen, lange in sprach-
losem Schmerz, dann hub sie oft unterbrochen so
an: O warum konnt' ich nicht, da du hinsan-
kest, die erblaffenden Lippen noch küssen, noch
einmal deine Liebe von deinen Lippen hören!
dann, o dann hätte dein sterbendes Auge noch
einmal mich angeblickt, und - - o wär ich dann
in deiner letzten Umarmung gestorben! - - O daß
ich stürbe, daß izt mein Leib erblasst neben
dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unaus-
sprechlichem Jammer zurück! Was bisher schön
war, wird meine Schmerzen mehren. Schattigte
Lauben, in euch wird mir seyn, als fragt' eure
Dämmerung mich, wo ist er, der ehemals in unsern
Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rau-
schenden Quellen werden fragen, wo ist er?
Verlassne! - - In euern Schatten, an euerm Ufer
werd ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für

immer, ach! für immer hat er mich verlassen,
Ach - - immer werd' ich ihn sehen, diß starre
ausgeloschene Aug, diese Todes - Blässe, dich
Blut auf der Stirne und auf der Blässe der Wan-
gen! O fließet ihr Thränen! fließet unaufhalt-
sam auf den verwelketen Leib! Er - - ach er
war die schöne Hülle, die die edelste Seele zu
meiner Umarmung erniedrigte! wie herrlich
glänzte jede Tugend sichtbar in liebreizender
Schönheit, glänzt im milden Auge, lächelt' auf
Wangen und Lippen! izt ist sie dem Leib entrun-
nen, zu rein, zu selig zum Umgang mit Sterbli-
chen, zum Umgang mit mir. O fließet ihr Thrä-
nen, fließet unaufhaltsam auf die verwelkende
Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub
bey dem feinen zurücke läßt!

So jammerte Thirza und weint' auf die Leiche
hin. Eva sah das Jammern ihrer Töchter mit
gedoppeltem Schmerz. „O Kinder! so rief sie,
wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie

FÜNFTER GESANG. 195

martert mich euer Jammer! O wie sind eure Klagen so nagende Vorwürfe für mich! - - für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr." Da sie so sprach, umfassten die Töchter ihre Knie, und riefen so zu ihr auf: „Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahrest, Eva! laß ab von solchen Vorwürfen gegen dich, mehre unsern Jammer nicht mit neuen Quaalen. O die du mit Schmerzen uns gebahrest, laß ab - - nenne sie nicht Vorwürfe, diese Seufzer, diese Thränen; O könnten wir unserm Schmerz befehlen, so würde kein Seufzer mehr unserm Busen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerstehen, wider die Natur, wie der zärtlichsten Liebe widerstehen? Sie fordern diese Thränen." Da sie so der Mutter Knie umfassten, und mit bethrännten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da sprach Adam;

„Geliebte, laßt uns nicht länger zögern des Höchsten Befehl zu vollziehen, laßt uns diese Hülle, laßt uns den Vorwurf unsrer Thränen und unsers Klagens der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit, und die siegende Vernunft werden unsern Schmerz lindern; er wird dann seyn, wie das Verlangen einer Braut, nach dem Tage, der sie in des Geliebten Arme führt. „Gieb ihn der mütterlichen Erde, so sprach Thirza, und sah weinend zu ihm auf. Aber geliebter Vater! noch einmal will ich über ihm weinen, dann gieb ihn der Erde, und izt lag sie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala standen weinend an der Seite. Inzwischen kamen Kains unschuldige Kinder, von ihrer Hütte her, Hand in Hand hebeten sie näher. „Josia, Geliebter! sprach der goldlockichte Eliel, was ist das für ein Jammern? Laß uns näher gehn; sieh, Abel - - wie er da liegt, wie blaß,

FÜNFTER GESANG. 197

wie mit blutigen Loken! so Bruder, so liegt ein Lamm, das man zum Opfer geschlachtet hat. „Geliebter Eliel, sprach der kleinere Josia, sieh wie Thirza über ihm weint, sieh, und dein starres Auge bliket sie nicht an; laß uns weg-gehn; ich bebe, mir schauert vor dem Anblik, laß uns vorüber eilen, zu der weinenden Mutter. Izt eilten die Kinder vorüber, und schmiegeten sich an ihr auf. „Mutter, so fragten sie, warum weinet ihr alle? Warum liegt Abel da, wie ein Opfer-Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf sie hin, und sprach; Geliebte Kinder, der Tod hat seine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln, in ewige Freuden hinüber gebracht. „So wird er nicht wieder erwachen, sprach Eliel und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen, er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns so zärtlich liebte -- der, Josia! auf seiner Schoofs gegen einander über uns setzte, und vom Schöpfer und von den

Engeln und von den Wundern der Natur uns erzählte, der wird nicht wieder erwachen! O unser Vater! wie wird er weinen wenn er vom Felde zurück kömmt! So sprachen sie, und schmiegeten sich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floß.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Erwache Thirza! Geliebte erwache, laß uns nicht zögern, diesen Staub der Erde zu geben, der Herr befahls, Thirza! laß uns nicht zögern! So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihre Hand; sie erwachte, stumm war sie über der Leiche gelegen, und izt erwachte sie aus einem heiligen Gesichte. „Ja ich hab ihn gesehen, in himmlischem Glanz trat er hervor, wie herrlich! ich habe den Seligen gesehen! - - Thirza! weine nicht, weine nicht, ich bin selig, bald wirst du hinüber gehn zu mir, dann wird kein Tod mehr uns trennen; So sprach er, verschwand himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz floß in seine Fuß-

FÜNFTER GESANG. 199

tritte zurück. So sprach Thirza, und erhabener
Trost leuchtete in ihrem Gesicht; begrabe, ge-
liebter Vater, begrabe die Hülle von Staub. So
sprach sie, stand auf, und stand neben der Mut-
ter und Schwester, und izt verhüllte die Mutter,
und die Schwestern verhüllten ihr Gesicht in die
losfliegenden Loken; denn Adam umwand weinend
die Leiche mit Fellen, und legte sie ins Grab, und
warf die Erde darüber. Izt laßt uns zu dem Höch-
sten beten, sprach Adam, geliebtes Weib, geliebte
Kinder, hier neben dem Grabe laßt uns hinknien.
Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und
Jofia knieten neben der Mutter; so betete mit
auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater.

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott!
Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche Gü-
te! hier liegen wir vor dir, hier beym Grabe
des ersten Verwesenden, wir Sünder im Staube,
und flehen zu dir auf. O laß unser Gebet zu dir
aufsteigen! Blike gnädig zu uns herab, in diesen

Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Groß
ist unser Verbrechen, größer deine ewige Güte!
Was sind wir Unreine vor dir? und doch wen-
dest du dein Angesicht nicht von uns! Wir
winfeln im Jammer, den wir selbst über unser
Haupt ausgegossen haben, und du siehst mild in
unsern Jammer herab. Du vergönneest uns zu dir
aufzusehen, denn du hast den Sünder nicht ver-
lassen. Ewig seyst du gelobet, du hoch im Him-
mel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling,
nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt
dich, dich verkündigt der brüllende Donner,
wenn er in schwarzen Wolken daher fährt, der
Sturmwind verkündigt dich, der über die Erde
hinheult, daß Gewitter daher gehn, und rauschen-
de Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich
die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn ge-
sehen, den Sohn der Sünde, den Tod; in schrek-
licher Gestalt ist er zu unsern Hütten gekommen,
schreckliches Verbrechen, (hat die Erde da nicht

FÜNFTER GESANG. 201

geheult, haben nicht Ungewitter über ihnen sich
zusammen gezogen?) schwarzes Verbrechen hat
bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus mei-
nen Lenden - - Meine Gebeine erbeben! er hat
seinem Bruder dem Tod hingegeben! O wende
dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich
unterwinde, für ihn zu beten! verwirf ihn nicht
ganz von dir, ewige Gnade! Blik' ihn an, den
Sünder, daß seine Seele vor dem Verbrechen er-
bebe, daß er vor dir auf der Erde sich wälze,
weine, um Vergebung unablässig dich flehe, und
wenn er unablässig dich fleht, wenn das Ver-
brechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält,
dann, o dann streue Saamen des Trostes in seinen
Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Ge-
bet nicht. Ich habe die Erde aufgegraben, ich
habe die bethrante Erd' auf den Leib des Erschla-
genen hingeworfen; höre unser Gebet; es steigt
herauf zu dir, von dem Grabe des ersten Verwe-
senden! O hör uns! Herr! Herr! hör uns, wenn

für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen,
o laß ihn nicht vor deinem Zorn vergehn! Hör
uns, wenn wir für ihn in schlaflosen mitternäch-
tlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufwei-
nen, wenn die Sonne kömmt, und wenn sie nieder-
geht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir!
du hast die Seele des Erschlagenen zu dir aufgenom-
men. Er hat sein erstes Opfer der Tod! Wir
werden ihm folgen, eins nach dem andern in die
dunkle Grube hin, ins Ewige hinüber folgen.
O du! dessen Wink den Himmel schuf, sein Wort
die Welt! sie werden vergehen, die Himmel und
die Erde werden vergehen, und du bist ewig;
Wir leben im Staub, und unser Staub wird dahin-
fallen; Du bist unwandelbar ewig, und wirfst uns
zu dir hinauf sammeln, den büßenden Sünder,
den Frommen, der nächtliche Thränen weint,
daß seine Tugend seinen Wünschen so unvermö-
gend ist, noch Fleken der menschlichen Schwach-
heit hat; du wirfst sie aus dem Staube herauf sam-

FÜNFTER GESANG. 203

meinen, daß sie ewig sich freuen, daß sie izt rein sind, rein wie die Engel. Denn - - unaussprechliche Verheißung! Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpf, Erde, lobfinge, ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglück um unsere Scheitel donnert. Der Mensch ist gefallen, von der angeschaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen, und seine Güte blicket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel, er, den Gott so selig schuff, und da er gefallen war, stand der Sünder bebend da, und erwartete tiefgebückt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das große Geheimniß, er wird der Schlange den Kopf zertreten! Großes Geheimniß! zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geschaffenen undurchdringbar, du große Versöhnung des Sünders mit Gott! - - Und wir sollten mit ent-

weihenden Thränen im Staube winseln, daß der Traum dieses Lebens mit Freud' und Betrübniß wechselt, bis der nähernde Tod, die Seel' aus dem beslekten Staub aufweckt, und sie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die Seele die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergaß, die Gott liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe sie anflammt. O ich sehe sie, die heilige Zukunft! ich sehe sie, die der Tod hinüber gebracht hat; ein zahlreiches Geschlechte, rein wie Flammen, die Engel auf dem Altar vor dem Thron opfern, unter den Engeln stehn sie, und singen ewige Lobgesänge, zum Glanz umhülleten Thron auf! O was fühl' ich? wie hebt sich meine Seel' empor! so hat sie noch nie empfunden, Lob - - Lob stammelt sie dir, unendliche Güte! Sie schwimmt in heiliger Entzückung, und dächte sie stark, wie der erste der Engel, sie könnt' es nicht reden, nur stammeln - - nur empfinden!

FÜNFTER GESANG. 205

Izt schwieg Adam, und blieb lang in heiligem Stillschweigen, und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang in heiligen Stillschweigen; Die Natur um sie her feyerte die Scene, in festlicher Stille, und an den offenen glanzvollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewissen herumgetrieben, in der Wildniss umher geirret; Müd saß er izt gegen dem kommenden Mond über, und da tönte seine schreckende Stimme so durch die Abend-Stille. „Dort vom schwarzen Berg herauf, schwimmt der volle Mond durch den düstern Himmel daher, und streut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquickung unter dem dichtbesäeten Sternengewölbe, aber der Mensch nicht, Wehklagen und Jammer steigt von ihren Hütten empor; ich, ich Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen sie an, diese Seuf-

zer, diß Winfeln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporsteigt! Heut - - hört es ihr Sternen, hör' es Mond, und werde blasser und umhülle dich! Heut - - der Tag sey verflucht! hat deine Schwester, die Erde, das Blut des ersten Erschlagenen getrunken, und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde - - das Blut meines Bruders! O fürhin ver sagt mir euern gütigen Einfluß, ver sagt ihn dem Aker den ich pflüge, und der Gegend die ich bewohne, ich habe meinen Bruder erschlagen! Umhülle mich, schwarzes Dunkel, verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend fliehen, dahin, wo kein Fußtritt im schimmlichten Grase daher geht, zwischen Felsen-Klippen zu wohnen, wo stinkendes Wasser, wie Thränen, von dem Felsen triefelt tief in die sumpfigte Wohnung häßlichen Ungeziefers, wo dunkles wildverwebtes Ge sträuch, die Wohnung der Raubvögel, hoch über

mir den Anblick des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrecknisse von schwarzen Flügeln über mich austreut, dann wird sein Bild vor mir stehen, mit zerschmettertem Haupt, und Blut - triefenden Loken.

So bebte, so jammerte Kain im Finstern der Nacht, izt schwieg er, lang schwieg er in seinen Jammer gehüllt, und der nächtliche Vogel sang weit umher schüchtern keinen Laut, nur ein leises Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und sah schauernd umher. „Jammert um mich, ihr Hügel, ihr Haine, jammert um mich, ich bin elend unaussprechlich elend, und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze schöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr schön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für mich nicht mehr gütig, daß kann er nicht, für mich ein ewiger Rächer!“ Da schwieg er wieder und hub wie-

der an. O! itzt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen, itzt fließen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes! erst noch Verzweiflung, itzt jammernde weinende Wehmuth. O! fließet ihr Thränen, würdige sie aufzunehmen, Erde! ich bin vor dir verflucht, aber -- o nimm sie willig auf, die Thränen meines unaussprechlichen Elends! -- Was für ein Gedanke steigt in mir empor! -- Sie fließen stärker die Thränen; -- Ja ich will -- itzt da die Nacht mich umhüllt will ich hingehn, zu den Hütten der Jammernden, noch einmal sie sehn, noch einmal sie segnen -- Segnen -- ich? -- zürnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen, ich Elender, ich kann sie nicht mehr segnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und sie segnen und weinen, und dann -- ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehn. Mehala! weit von dir, von unsern Kindern weit wegfliehn, auf ewig!

ewig! Izt konnt er nicht mehr, er schwieg,
und gieng den Hütten zu, und nezte den einsa-
men Weg mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey, der
Gemordete hatte sie hoch auf den sanften Abhang
der Anhöhe gepflanzt. Blühe auf, so sprach er,
da er sie pflanzte, blühe mit sanft erquickendem
Schatten hoch auf, daß späte Enkel in deiner
Dämmerung sich erzählen, hier hat Eva ihren
Erstgebohrnen empfangen, hier grüßte sie ihn we-
nend zum ersten mal auf die Welt; ihn, den ersten
Trost der einsam durchlebten Tage; Sie nannt'
ihn Kain, hieng auf ihm voll unaussprechlichen
Entzükens, und küßt' ihn und sprach: Ich habe
von dem Herrn dich empfangen. Der Bruder-
Mörder gieng mit weggewandtem Gesicht vor-
bey, Angst - Schweiß floss von seiner Stirne,
kaum trugen ihn die wankenden Knie vorüber.
So bebt der bey seines Vaters Grab vorbey, der
den hungernden Greisen, da er müd vom Felde

zurück kam, Gift in der Speise anfrischete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauschen und die sanften Gerüche der Blumenkränze verfolgen, die seine frommen Schwestern um den Aschenkrug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mondschein streute blaßes Licht durch die bedeckenden Aeste der Bäume auf sie hin, und traurige Stille ruhte um sie her. Er sah sie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange stumm, unaussprechlicher Schmerz schwoll sich in seinem Busen; er stand schauernd da in der öden Stille. „Wie still ruhet die Trauer hier! so sprach er leise, oder dics Lispeln - - sind es nicht Seufzer? Ist es nicht das Winseln des nächtlichen schlaflosen Jammers von den Hütten her? - - Hier - - hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Wehklagens gemacht - - der - - ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag es, die Luft zu ath-

FÜNFTER GESANG. 211

men, durch die die Seufzer der Wehklagenden
zittern, die Gegend wag ich zu betreten, die
dem Jammer der Frommen, dem Jammer über
mein Verbrechen geheiligt ist! - - Fliehe! ent-
weihe nicht die heilige Gegend! - - Ach! - - ich
will fliehen, ich Elender! Nur noch zween Au-
genblike soll mein Auge voll Verzweiflung euch
ansehn, vergönnt es, vergönnt es mir Elenden,
nur wenige Thränen noch zu weinen, die wun-
den Hände noch einmal hier zu ringen, dann will
ich fliehen! Seyd mir gesegnet, o seyd mir ge-
segnet! - - ihr - - ach ich Elender! bald hätt' ich
die heiligen Namen entweiht, mit denen die hei-
ligsten Bande, das edelste was Menschen fühlen,
sich nennen; seyd mir gesegnet! O dafs mit dem
Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche,
und zu dem meinen sich gesellte, meiner treuen
Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte
Welt! dafs ihr den auf ewig vergessen könntet,
dessen Bild euch mit Martern verfolgt, dafs ihr

auf ewig mich vergessen könntet! Schreklicher Wunsch des äufferst Elenden!

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte und rang jammernd die Hände, als jemand durch die Nacht daher gieng; mit langsamen Schritt. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umfloss seine Seele, er wollte bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüfche hin.

Thirza hatte in der jammervollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und setzte sich im bethauten Gras, neben dem Hügel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blick in den bestirnten Himmel, dann sank sie wieder aufs Grab und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier - - hier, so jammerte sie, hier liegt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe; keine Erquikung mir übrig

FÜNFTER GESANG. 213

gelassen, in den thränenvollen Nächten? O, fließet
 ihr Thränen! ihr seyd die traurige Erquikung,
 wenn ich Stunden lang auf seinem Grab euch
 verweine, wenn ich hier Stunden lang in der
 traurigen Todes - Stille seufze. Zwar - - Ge-
 liebter, ich habe dich gesehen, in himmlischem
 Glanze, wie herrlich! Aber ach! - - sollt' ich
 dir nicht nachweinen? Du bist in diesem Leben
 voll Jammer für immer, für immer mir entrissen! - -
 Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte
 neben dem theuern Pfand unsrer Liebe mich ohn-
 mächtig geweint; erquikende Ruhe hat sich über
 seine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf,
 und kennt das Elend der Sterblichen noch nicht,
 weiß den Verlust nicht, den es erlitten hat.
 Vergebens hab ich mich auf das öde Ehebett ge-
 worfen, vergebens den Schlummer gefleht;
 bange Einsamkeit und marternde Unruhe, ach!
 sie haben sich für immer dahin gelegt, wo
 die eheliche Zärtlichkeit und die süßeste Ruhe,

Ruh' in deinem Arme wohnten, in diesem Leben voll Jammer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! - - wo ist er - - - der Elende! wo foltert ihn sein Verbrechen? Du - - ewige Güte! o verschmähe nicht mein winselndes Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe, verschmäh' es nicht, wenn er Buße thut, im Staube sich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht! So sprach sie, und lautes Schluchzen hemmt' ihr izzt die Rede. Wie oft - - o wie oft warest du der stille Zeuge, so fuhr sie fort und stüzte die Augen empor, du sanfter Mond, wie oft warest du unsrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir mit umschlungenen Armen in deiner Dämmerung einsam giengen, wenn seine süßen Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft warest du Zeuge! izzt liegt seine verwesende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet sein Grab, hier, der süßeste Trost des frommen Vaters und der zärtli-

FÜNFTER GESANG. 215

chen Mutter, hier, ach! hier mein theurester Mann!
Izt schwieg sie lang, in tiefe stumme Trauer gehüllet, und izt sah ihr trauriger Blick die stille Gegend durch. „Wie hell! heller als alle andern, schimmert dort die Laube; heilige groſſe Gedanken steigen aus meinem Jammer empor, so fuhr sie fort, hell wie du Mond in das Dunkel der Nacht empor steigest; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, bey dem Schimmer des Abendroths mich umarmtest! Wie selig, so sprachest du und drücktest an deine Brust mich und weinest, wie selig ist es, tugendhaft zu seyn! wie selig den zu lieben, dessen Ausflufs alle diese Schönheit ist! wie selig, wenn jede unsrer Thaten, den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wollust gleicht der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieser Schöpfung voll Schönheit, der Empfindung der Tugend, die uns solche Thränen entlockt! Wer so seine Tage durchlebt, dem ist der Tod nicht schreckhaft, was

er auch seyn mag; das wissen wir doch, o unaussprechliche Gnade für den Sünder! daß er den Leib von der unsterblichen Seele sondert, daß sie sich empor schwinde, unendlich selig zu seyn. Thirza! so sprachest du, und drücktest mich feuriger an deine Brust, wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir selig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staub! Was ist die vom Schöpfer dir zugemessene Zeit? Wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig selig zu seyn. Geliebtester! so sprach ich, und drückte feuriger dich an meine Brust; und wenn der Tod vor dir aus dem Staube mich ruft, dann wein' auch du nicht lange über meinem Staub, jenseit dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig selig zu seyn. - - O stürze nicht zurück Seele, in trostlosen Jammer nicht zurück! Hebe dich empor an dem mächtigen Trost, denke deine Unsterblichkeit, und siehe über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechselnden

FÜNFTER GESANG. 217

Auftritte dieses Lebens sich nähernd vor sich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib in den Staub hinfinken, o wie könnt' ich dann mich trösten? Trostlos würd ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber sie ist unsterblich! nein, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen! Ihr Engel! die ihr izt mit leisen Flügeln mich umschwebet, sie soll nicht unrühmlich unter dem Schmerz erliegen, sie ist unsterblich wie ihr! doch fließen sie noch die Thränen! O fließet ihr Thränen! seyd seinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her ewig selig zu seyn. - - Auf deinem Grabe, Geliebter, (sie fließen wieder stärker die Thränen, - - o stürze nicht zurück Seele, in trostlosen Jammer nicht zurück!) auf deinem Grabe soll eine Laube empor blühen, manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinfließen, in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichsten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hin-

über sehen! So sprach sie und stand izt über dem Grab. Nun hätte meine Seele Erquickung gefunden, aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder ermordet! Allmächtiger! so betete sie, und warf sich auf ihre Knie hin, o höre, höre mein Flehen! laß ihn Gnade finden den Sünder! laß ihn Gnade finden! O diß will ich von dir flehen, wenn der Abendstern glühét, und wenn der röthliche Morgen herauf geht.

Indess bebte Kain im Gebüsch, und izt sprach er voll Verzweiflung. „Ich will fliehen! fort Ver-
ruchter, von der heiligen Scene! fort - - Ich
Elender! warum kann ich nicht? - - Drängt euch
nicht um mich her, ihr - - o! höllische Gestalten
sperrn die Flucht! - - Laßt mich - - laßt mich
fliehen - - o laßt von der heiligen Scene mich
fliehen, höllische Gestalten! - - ich kann nicht
fliehen, - - ich Elender! - - Wie sie jammert!
und ich kann nicht fliehen! - - Sie jammert nicht
mehr - - o Tugend, Tugend! Was für Hoffnun-

FÜNFTER GESANG. 219

gen, was für Trost! für mich, ach, für mich
ewig verlohren, ach! ohne Hoffnung, entfernteste
Hoffnung bin ich elend!! - - Izt izt fühl ichs, wie
ich elend bin, o was für Quaalen! Neue unnenn-
bare Quaalen! du Hölle! in deinem tiefesten Ab-
grund hast du nicht schreklichere Quaalen! - - Sie
betet - - o! sie betet für mich, für mich! - -
und du haffest mich nicht, und du fluchest mir
Elenden nicht! Unausprechliche Güte! o was
empfind ich, was empfind ich bey diesem Glanze
der Tugend! Mein Elend steht mir fürchterlicher
entgegen, dunkel, schwarz, wie tiefe Klüfte am
Eingang der Hölle, ich fühl es stärker, mit höl-
lischern Quaalen fühl ichs, das nagende Verbre-
chen! - - Und du betest für mich, Thirza! - - zurück,
bebe zurück, zu kühner Wunsch! Nein, Gott kann
es nicht erhören, Gott ist gerecht! - - Sie geht
zurück, vom Grabe des Erschlagenen - - O wag
ichs, ich Elender! auf ihrem Pfad mich zu wäl-
zen, Thränen des unnausprechlichen Elends auf

ihrem Fußpfad zu weinen! Nein - - schauere zurück, dort jener Hügel vom Mond beschienen ist sein Grab! schauere zurück, von der heiligen Gegend, flieh Verruchter! so sprach er und bebte zurück. Izt floh' er, und stand wieder still und rang voll Verzweiflung die thränenbenezten Hände, so rief er; O ich kann nicht, ich kann nicht fliehen! Wie könnt ich? ach Mehala! ach meine Kinder! ach wie könnt ich, ewig von euch fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein Elend weinen, vor euch im Staube mich wälzen, vor dir Mehala! Vielleicht daß du Thränen des Mitleids für mich weinst, vielleicht mir nachsegest. - - Aber ich - - von Gott verflucht, ich wünsche mir Segen von dir! Haffe mich, fluche mir nach, mein Verbrechen verdient alles! dann dann will ich fliehen, belastet mit dem Fluche der ganzen Natur, mit dem Fluche von dir. O Jammer! höllischer unaussprechlicher Jammer! nein ich kann nicht fliehen, Geliebtes Weib! gelieb-

FÜNFTER GESANG. 221

te Kinder! ich geh, izt geh ich, vor euch mein Elend zu weinen, vor euch im Staub mich zu wälzen, und dann, dann will ich fliehen. Izt gieng Kain, fern vom Grabe weg, der Hütte zu. Er gieng, dann stand er bebend still, izt war er vor die Hütte hingewankt. Lang bebr' er da, blafs wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt über die Schwelle.

Mehala fafs da, beym blaffen Lichte des Monds, selbst blafs wie der Mond in Wolken gehüllt; sie weint' und jammerte auf ihrem einsamen Bette, und die winselnden Kinder schluchzeten um sie her. Sie sah ihren Mann, und sank laut schreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; in-
dess liefen die weinenden Kinder herbey, und winselten um seine Knie. „Vater! ach - - Vater! tröste sie, tröste die weinende Mutter! Ach was für Jammer ist in unsre Hütten gekommen! Sey uns willkommen Vater! wie lange hast du deine Rückkunft gezögert! So stammelten die Kinder

und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und seine Thränen quollen auf sie hin. Voll unaussprechlichen Schmerzens vermocht er nicht zu reden, er sank in den Staub vor seines Weibes Füße; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und sah, wie ihr Mann vor ihren Füßen sich wand, und den Staub mit seinen Thränen netzte. O Kain! Kain! so rief sie und weinte laut, und riss die Haarlocken von ihrem Haupte." Mehala! so stammelte Kain zu ihr auf, verzeihe, o verzeihe mir, dass ich es wage, ich elender, ich unsers Bruders Mörder! dass ich es wage noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen; O vergönne diesen letzten Trost mir, den letzten Trost in meinem unaussprechlichen Elend! o fluche mir nicht, Mehala! dass ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen: Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unaussprechlichen Martern

FÜNFTER GESANG. 223

verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann! „Kain, Kain! so rief Mehala, voll unaussprechlicher Wehmuth, Mörder des besten Bruders, mein Mann! O Kain, Kain! Elender! was hast du gethan!“ Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf, der wehmüthige Blik redete seine Quaalen alle; o verflucht sey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuschte! Ach! ich wollte diese winfelnden Kinder vor einer Zukunft voll Elend retten, und er schlug ihn, verflucht sey die Stunde! und erschlug den frommen Bruder. Und izt - - o! sie wird ewig mich martern, mit Martern der Hölle, die schreckliche That! Vergifs mich Mehala, vergifs deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch Kindern, von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häuptern, und Mehala sank an seine Seite hin; „Empfange diese Thränen, empfang

diese Zeugen des Mitleids, sprach sie und weinte auf ihn hin; du willst fliehen, Kain, in die einsame Welt hinaus fliehen; O wie könnt ich in diesen Hütten wohnen, indeß, daß du einsam verlassen in Wildnissen jammerst? Nein - - Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich hilflos in Wildnissen dich lassen! Wie würde die Unruhe mich quälen! würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd er nicht mit der marternden Angst mich schrecken? Vielleicht ist ers, vielleicht jammert er dort in hilfloser Todes-Angst. So sprach sie. Voll verwirrter Entzückung sah Kain zu ihr auf. - - Gott! - - was hör ich? - - Du bist! ja Mehala! nein mich täuscht kein Traum, du bist! - - O Gott! was für Worte! nein Mehala! Trostes genug mir Elenden, daß du mich nicht hassst, mir nicht fluchest! Du Tugendhafte! solltest du mit mir die Strafe des größten Verbrechens tragen! o bleibe zurück, bey den Frommen,

FÜNFTER GESANG. 225

men, wo der Segen wohnt! nein, du mußt nicht mit mir elend seyn! Vergiß den Elenden, der, vor der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergiß den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein; mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm Mehala, mit unsern Kindern will ich in Wildnissen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht daß es dir erträglicher wird. Meine Thränen sollen mit den Thränen deiner Buße fließen, an deiner Seite soll mein Gebete mit dem deinen zu Gott aufsteigen, und diese Kinder sollen um uns her knien, und Gebete, Gebete für dich sammeln. Gott verachtet nicht die Buße des Sünders, ich will mit dir fliehen, Kain! Unablässig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröstender Stral von dem verföhnten Richter die hoffende Seele erheller, -- und, Kain! Gott erhöhet das Gebete des büßenden Sünders.

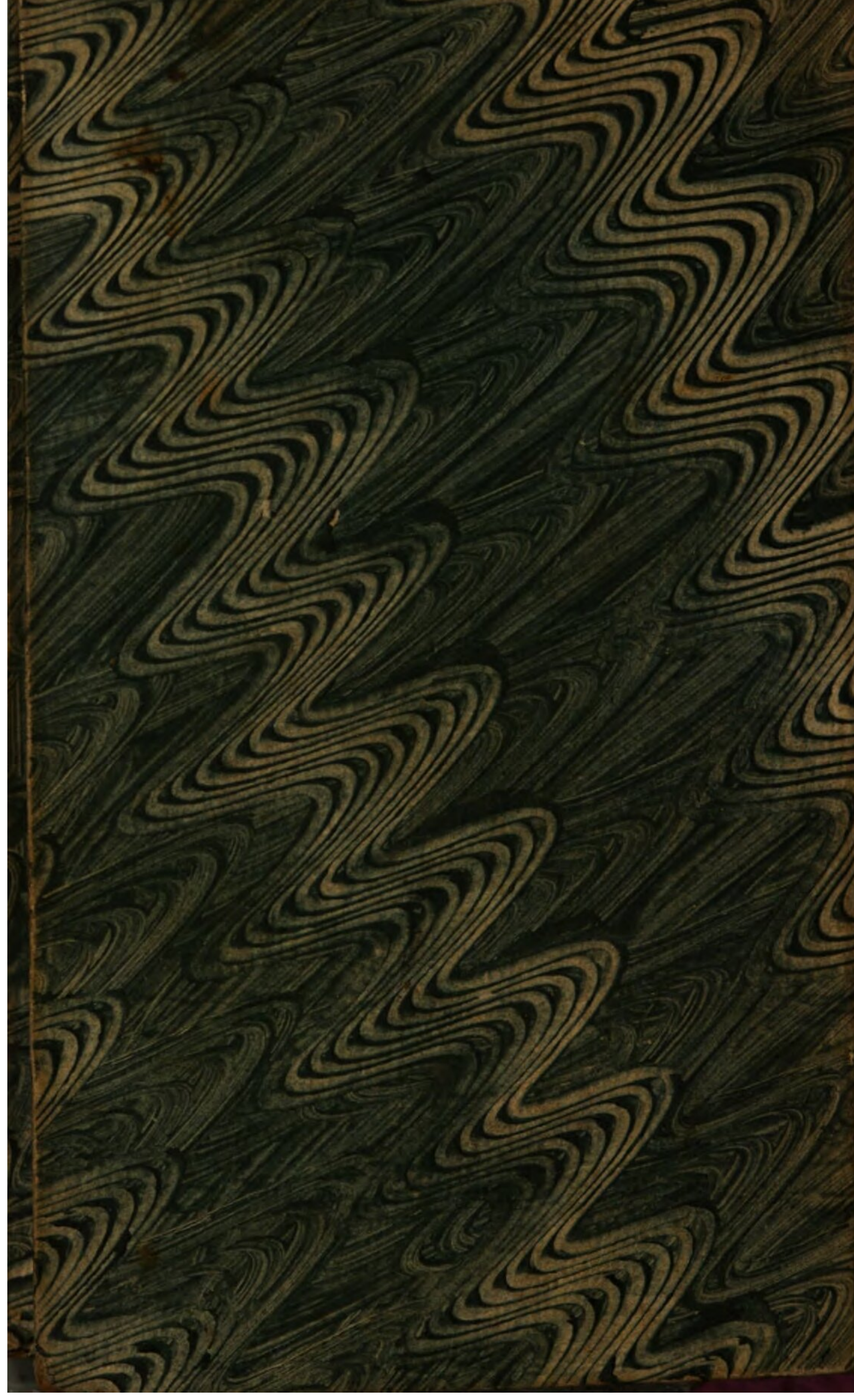
O du! so rief izt Kain, wie soll ich dich nennen? - - o! wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele! Mehala! mein Weib! ja! izt wag ichs, izt wag ichs dich zu umarmen. Ach könnt ich meine Empfindung dir ausdrücken! das inbrünstige Umarmen, alle meine Thränen könnens nicht! Izt drückte Kain sein Haupt an ihre Brust, seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrücken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mann gabe sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters, und Eliel und Josia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Seyd mir gesegnet, sprach sie, die ich euch verlasse, seyd mir gesegnet! Bald will ich von da, wo wir unsre Hütte

FÜNFTER GESANG. 227

bauen, zurück kommen, und euern Segen holen,
für mich und meinen Gnade - fiehenden Mann.
Izt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlof-
fen zu den Hütten hin; aber balsamischere Düs-
te, als Düfte des Frühlings, umflossen sie. Geh,
edles Weib! so sprach die unsichtbare liebliche
Stimme, ich will im erquickenden Traume deiner
Mutter deine Großmuth sagen, und dafs du hinaus
gehst, an der Seite deines büßenden Mannes
Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.

Sie giengen izt beym Mondschein, oft zurück-
weinend, von den Hütten weg, hinaus in öde
Gegenden, wo noch keines Menschen Fußtritt
gewandelt hatte.





Gessner, Salomon

Der Tod Abels

Leipzig 1762

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 866

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251613-5

VD18 10350012-003